

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktägliche Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 55

Montag, den 7. März 1927

18. Jahrgang

## Aufstand in Genf.

Eine Unterredung Stresemann-Briand. —

Die Tagung des Völkerbundsrates wird heute Montag um 11 Uhr vormitags unter dem Vorsitz von Reichsaußenminister Dr. Stresemann eröffnet. Die bereits Sonnabend und gestern eingetroffenen Delegierten haben den stark regnerischen Sonntag nicht unbewegt vorübergehen lassen. Im Mittelpunkt des Interesses stand die 1½ stündige Unterredung des deutschen Außenministers Dr. Stresemann mit Briand, in dessen Räumen im Hotel des Berges. Vorher war Stresemann von Chamberlain empfangen worden. Über den Inhalt der Befreiung hat sich Briand bei einem Empfang der französischen Journalisten äußerst ausführlich ausgesprochen, indem er daran hinnies, daß die verschiedenen Fragen, die auf der Tagessitzung zur Debatte stehen, durchgeprüft habe, ohne Beschlüsse zu fassen. Das sei das Privilegium des Rats.

Da Briand nach Stresemann auch den polnischen Außenminister zu einer klareren Befreiung empfing, liegt die Annahme nahe, daß der französische Außenminister sich ebenfalls um eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland bemüht. Wie der Partei sozialistische "Populaire" in seiner Sonntagsausgabe richtig betont, ist Briand keineswegs der Ansicht, daß ein Konflikt zwischen Polen und Deutschland die französisch-polnische Freundschaft erleichtert. Er hält den deutsch-polnischen Ausgleich vielmehr ebenso wichtig zur Errichtung des europäischen Friedens, wie die deutsch-französische Verständigung und ist deshalb ebenfalls bereit, in Bezug auf die Streitfragen zwischen Deutschland und Polen zu vermitteln. Das gilt vor allem für den Konflikt über die deutschen Minderheitsschulen in Polen. Überdies ist auch auf französischer Seite vertreten, man hinsichtlich dieser Fragen die Ansicht, daß die polnische Regierung dem Vertrag aufgrund kein Recht hätte, über die Nationalität der Kinder eine Untersuchung zu veranlassen.

## Das biesmägige Ratsprogramm.

Der Völkerbundsrat, der von heute ab in Genf tagt, hat in der Hauptaufgabe eine Reihe von sogenannten laufenden Angelegenheiten zu erledigen. Sie betreffen den Handel mit Ölbaum, die Unterbringung der armenischen Flüchtlinge, die Berichte der Hygiene- und Mandatskommissionen und anderes mehr. Dazu kommen dann einige Fragen, die gerade für Deutschland von besonderem Interesse sind. So die Neuwahl der Regierungskommission für das Saargebiet und vor allem die Ernennung eines neuen Präsidenten dieser Kommission an Stelle des ausscheidenden Kanadiers Stephens. So die Regelung des Problems der Sicherung der saarländischen Eisenbahnen durch französische oder internationale Truppenkontingente. Ferner ist für Deutschland von großer Wichtigkeit, die Entscheidung über die deutschsprachigen Schulen in Ost-Oberschlesien.

Während der Völkerbundskommissar Galander den nach unserer Überzeugung richtigen Standpunkt vertritt, daß nach dem Minderheitsvertrag den Eltern das alleinige Recht über die Art der Schulerziehung ihrer Kinder zusteht, d. h. also, daß politische und gemischtsprachige Eltern ihre Kinder auch in deutsche Schulen schicken können, will die polnische Regierung diese Befreiung nur den unzweifelhaft deutschsprachigen Staatsbürgern einräumen. Der Rat hat hier das letzte und endgültige Urteil zu fällen, wie er das weiteren auch gemäß Artikel 904 des Verfallen Vertrages die Wahl des Präsidenten des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts vorzunehmen hält, nachdem sich Deutschland und Polen über einen Nachfolger für den vor einiger Zeit verstorbene Präsidenten Goux (Schwetz) nicht haben einigen können.

Das alles sind, wenn auch in ihrer Art sehr bedeutungsvolle, so doch nicht gerade weltpolitische Dinge, und es mag manch einen geben, der die Meinung hegt, daß angesichts der Vorgänge in Ostafrika und gewisser Gefahren, die auf dem Balkan und anderwärts drohen, der Völkerbund dringlichere Aufgaben zu erfüllen habe. Nur ist leider noch seinem Statut und nach seiner Struktur hier keinerlei Handhabe zum Eingreifen geboten.

## Die Kämpfe in China

sind zunächst innerpolitischer Natur. England und die übrigen dort interessierten Mächte beschränken sich einstweilen auf den Schutz ihrer Staatsangehörigen, und die Auseinandersetzung zwischen Großbritannien und Russland hat die Grenzen eines unfreundlichen diplomatischen Notenwechsels nicht überschritten. Zwar könnte man den Artikel 11 des Völkerbundstatus heranziehen, wonach jedes Bundesmitglied das Recht hat, die Aufmerksamkeit des Rates auf jeden Umstand zu lenken, „der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen, von dem der Frieden abhängt, zu fören droht.“ Aber niemand wird dieses heiße Eisen anfassen wollen, und außerdem sind den in Genf versammelten Staatsmännern die Bedrohungen des Friedens auch ohne ihn bekannt.

Sie werden sie nicht zum Gegenstand der offiziellen Beurteilung machen, aber in den nichtamtlichen Befreiungen, deren Ermöglichung ja einer der wesentlichen Vorteile der ganzen Völkerbundsinstitution ist, werden sie sie ausgiebig erörtern können. Hier ist auch für Deutschland die Gelegenheit geboten, brennende Fragen mit seinen Partnern unmittelbar zu diskutieren. Die eine ist die der Befreiung der Niederländer, die dem deutschen und französischen Außenminister reichlichen Stoff zur Unterhaltung gewähren wird, die andere die der deutsch-polnischen Beziehungen und namentlich der

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen;

über die Herr Stresemann und Herr Zaleski hoffentlich wenigstens zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung gelangen.

Vielleicht wird es auch dazu kommen, daß die beiden Probleme in den Konferenzen der Staatsmänner in irgendeiner Weise miteinander verknüpft werden. In Frankreich hat man die

Stresemann eröffnet die heutige Ratstagung.

Formel geprägt, daß der Weg von Berlin nach Paris über Warschau führe. Dieser Satz mag zu schroff klingen, aber sicher ist, daß sich eine volle Verständigung mit Frankreich nicht erreichen läßt, solange akute Differenzen zwischen Deutschland und Polen bestehen. Um mit Goethe zu reden: „Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen.“

## Kein Fortschritt der deutsch-französischen Verhandlungen.

Die Mehrzahl der Pariser Blätter sind über die praktische Bedeutung der Befreiungen, die in Genf zwischen Briand und Stresemann stattfinden können, sehr skeptisch und glauben nicht, daß mindestens in absehbarer Zeit eine praktische Veränderung in den deutsch-französischen Beziehungen dadurch herbeigeführt werden könnte. Es besteht kein Zweifel, meint der „Petit Parisien“, daß zahlreiche der Fragen, die bereits in Choiry zwischen Briand und Stresemann aufgeworfen wurden, in Genf wieder angeschnitten würden. Aber Briand wird diesmal nicht vereilen, Stresemann auf die „wiederholten und kategorischen Erklärungen des Grafen Westarp“ hinzuweisen,

die die Atmosphäre in bedauerlicher Weise getrübt hätten. Obwohl Westarp dem Kabinett nicht angehört, müßte man französischerseits doch in Rechnung ziehen, daß er der Chef der führenden und größten Regierungspartei sei. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß die Zweideutigkeit, die damit über der Stresemannschen Politik lagert, gelöst wird, ehe man zu weiteren Verhandlungen schreiten könne. Ob dies in Genf der Fall ist, sei außerordentlich unwahrscheinlich. Stresemann habe bereits seit einem Monat Berlin verlassen, um den rechten Kontakt mit seinen Ministerkollegen zu finden. Ebenso sei es nach französischen Blättern nicht möglich, die Debatte zu erweitern, solange nicht die Beziehungen des am 1. Februar abgeschlossenen Entwicklungsbündnisses erfüllt seien. Aus alledem ginge hervor, daß der Genfer Tagung nur einen rein administrativen Charakter behalten wird und wenn nicht der Präsident der tschechoslowakischen Republik Masaryk am Donnerstag in Genf eintreffen würde, so hätte Briand bereits an diesem Tage in Paris zurück sein können, aber er lege Wert darauf, den Präsidenten Masaryk persönlich zu befragen.

## Dawes Präsidentschaftskandidat für 1928?

„Times“ meldet aus Washington: Vizepräsident Dawes sei aus der letzten Kongresssitzung mit erhöhtem Ruf und dauernd wachsender Volksliebe hervorgegangen. Wenn Coolidges Aufführung im Jahre 1928 nicht möglich sei, was immer mehr Zweifel annehmen, so bestände heute mehr Begründung als je zuvor, weshalb General Dawes für die Republikanische Partei annehmbar gesunden werden wird.

## Danzig-polnische Kompromißversuche.

Stärkere Beteiligung Polens am Tabakmonopol.

Aus Genf meldet W. L. D.:

Dem Finanzausschuss des Völkerbundes ist es am Sonnabendnachmittag nach dreitägigen Beratungen gelungen, in bezug auf § 4 des Danzig-polnischen Zollabkommen über die Befreiung der polnischen Zollkontrolleure in Danzig Vorschläge anzustellen, die das Zustandekommen eines Kompromisses zwischen Danzig und Polen in der Interpretation dieses Artikels wahrscheinlich machen. Die Vorschläge, die die Zollverantwortlichkeit der freien Stadt Danzig gewährleisten, haben bereits die grundsätzliche Zustimmung der Danziger Delegation, wie auch des polnischen Unterschäfers Straßburg gefunden. Dieser hat allerdings die endgültige Zustimmung Polens von der Entscheidung des polnischen Außenministers Zaleski abhängig gemacht, der Sonnabend abends gegen 9 Uhr in Begleitung mehrerer polnischer Sachverständiger von Wien kommend in Genf einztrat. Man nimmt an, daß Polen am Sonntag oder Montag seine endgültige Zustimmung zu den Vorschlägen des Finanzausschusses geben wird und daß dann auch in bezug auf das Danziger Tabakmonopol, bei dem Polen bekanntlich an Stelle der vorgesehenen 7% prozentigen Beteiligung eine höhere Quote für sich beansprucht, dadurch eine Lösung erzielt werden kann, daß Polen die Möglichkeit gegeben wird, sich ebenso wie anderes fremdes Kapital an dem Danziger Tabakmonopol zu beteiligen, das jedoch unter Sicherstellung der Danziger Mehrheit fest in den Händen der Freien Stadt bleiben soll.

Die Polnische Telegraphenagentur verbreitet in Warschau einen Bericht aus Genf, wonach das Unterkomitee des Finanzausschusses einen Vorschlag zur Erledigung der Danzig-polnischen Frage ausgearbeitet haben soll. Danach sollen die polnischen Banken 80 Prozent Beteiligung an dem Danziger Tabakmonopol zweckmäßig werden. Der Zollverein soll in der Fassung vom September 1926 in Kraft treiben. Wobei Danzig die Entscheidungen des Danziger Zollamts, die entgegen der Auffassung der polnischen Zollbehörden getroffen werden, die materielle Verantwortung gegenüber Polen übernimmt. Das Jakobswappen dieser Abmachung soll nur noch von dem Amt des polnischen Finanzministers abhängig sein. In Streitfällen betrifft des Zollvertrages vom September 1926 soll der Sachverständige des Völkerbundes zu Rate gezogen werden. Die Meldung schließt mit folgendem Satz: Man darf hoffen, daß das Finanzausschuss jetzt in seinem Bericht den Völkerbundsrat darauf hinweisen wird, daß es kein Hindernis mehr gibt, die Anleihe für Danzig zu realisieren.

Wir haben uns bemüht, von Danziger Seite eine Erklärung zu den Ausschreibungen der amtlichen polnischen Telegraphenagentur zu erhalten. Es liegt in Danzig jedoch noch kein Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen in Genf vor.

## Reaktionäre Schreckensherrschaft in Portugal.

Massenhingerungen und Deportation der Revolutionären. — England finanziert die Gegenrevolution.

In Portugal geht jetzt der Diktator Carmona gegen seine in der Revolution niedergeworfenen Gegner mit äußerster Grausamkeit vor. Alle, die mit Waffen in der Hand ergriffen wurden, sind von den Kriegsgerichten standrechtlich verurteilt und hingerichtet worden. Ihre Zahl ist nicht genau bekannt, aber sie dürfte mehrere hundert betragen. Mehr als tausend Offiziere, Politiker, Beamte und Arbeiter, die an der Bewegung teilnahmen, wurden zur Deportation verurteilt. Auf den Azoreischen Inseln traf der Dampfer „Lourenco Marques“ ein und setzte 176 Deportierte an Land. Die übrigen werden nach Portugiesisch-Guinea und nach den Kap Verdibischen Inseln gebracht — lauter Orte, wo die Verbannten infolge der klimatischen Verhältnisse und der infamen Behandlung zugrunde gehen müssen.

Entsprechend der allgemeinen politischen Mode will auch der Diktator Carmona sein terroristisches Regime mit dem Bolschewismus gleichsetzen. Er behauptet, daß russische Agenten und der frühere Gesandte Portugals in Paris, Afonso Costa, die Leiter des Aufstandes waren. Nun ist Costa ein zwar demokratischer, aber durch und durch bürgerlicher Politiker. Bei einer Handlung der französischen Friedensvereine, die fürstlich stattfand, war Costa anwesend und rügte sehr scharfe Angriffe gegen den portugiesischen Diktator. Vor allem protestierte er gegen die Absicht der Regierung, ohne die verfassungsmäßigen Formen einzuhalten, eine Anleihe von zwölf Millionen Pfund in England aufzunehmen, um dafür Kriegsmaterial zu kaufen. Eine nachfolgende verfassungsmäßige Regierung werde diese Schuld niemals anerkennen.

## Barbarische Strafmethoden der Holländer auf Java.

In „Het Volk“ werden über die Kommunisten-Verbanungsstätten auf Süd-Neuguinea neuerdings wieder Mitteilungen gemacht, die einer allgemeinen Beachtung der Weltöffentlichkeit würdig sind. Der berüchtigte Internierungsort Asile liegt im Mittelauslauf des Digulstromes, wo der Papuastamm der Manindineen seine Wohnstätte hat. So sieht sich nun diese Manindineen Binnenlandbewohner für überlegen halten, so sind doch auch sie berüchtigte Kopftäger, wobei es ihnen in ihrem Eifer, Schädeltrophäen zu sammeln, nicht darauf ankommt, wen sie gerade töten. Selbst hilflose Greise und Frauen sind dort ihnen nicht sicher, denn es ist ihre Sitte, daß ein Kind

den Namen nach dem ersten Schmerzenslaut erhält, den ein tödlich verwundetes Schlagtopf ausstößt. Diese Wilden kennen noch keinerlei Eisenbearbeitung, und so wird der Kopf mit einem scharf gemachten Bambus vom Rumpf abgeschnitten, worauf sie mit ihrer Beute zu den Röhnen zurückkehren, auf denen sie bald hier, bald dort an der Küste oder auf den Wasserläufen im Innern austauchen. Die erbeuteten Köpfe werden dadurch präpariert, daß zunächst die Kopfhaut über den Schädel gezogen und sodann alle Fleischteile und das Gehirn entfernt werden. Die Löcher werden mit Kleie oder Lehm aufgefüllt, und die inzwischen mit Del bearbeitete Kopfhaut wird dann wieder über den Schädel gezogen.

Das ist die Gegend, wohin man die unglücklichen Gefangenen der letzten Aufstände auf Java zu senden gedenkt, und wenn auch das niederländische Amtshier hier zu groß ist, als daß ihnen unmittelbare Gefahr drohen könnte, so ist unter diesen Umständen doch jede Entfernung von Lager mit Lebensgefahr verbunden. Mit Recht wirft „Het Volk“ die Frage auf, ob diese Verbannungsstätte die mehr als 100.000 Polizei- und Kolonialministers und des neuen General-Gouverneurs den Kommunisten gegenüber dient.

## Britisch-chinesisches Abkommen über Kuklung.

„Times“ berichtet aus Shanghai vom 4. März, daß das Abkommen bezüglich der Zukunft der Kuklungkonzeession am 2. März von O’Malley und dem nationalistischen Vertreter unterzeichnet wurde. Die frühere britische Konzeession und der britische Gemeinderat verschwinden. Der Polizeidienst wird von Chinesen übernommen. Das britische Gemeinde-eigentum wird auf den Kuklungklub übertragen. Die Chinesen erklären sich bereit, 40.000 Dollar für Verluste, die durch Plünderungen verursacht wurden, zu bezahlen. Kuklung wird somit zum Status eines gewöhnlichen Vertrags-Hafens zurückkehren, wie Tschusan oder Tschefu. „Times“ schreiben, es habe bereits seit einiger Zeit die Ansicht bestanden, daß kleine Konzessionen mit die von Kuklung und Tschefu ohne ernstliches Bedauern preisgegeben werden können. Der Entschädigungsbetrag wird wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte aller angerichteten Schäden decken, aber es verdiente hervorgehoben zu werden, daß die Chinesen überhaupt eine Entschädigung zugesagt haben.

## Frankreichs Kriegsverteidigungsgesetz.

Der dritte Tag der Kammerdebatte über die Heeresreform brachte die Annahme des Artikels 11, der die Regierung ermächtigt, zu Requisitionen von Einzelpersonen, Gesellschaften, Vereinen, Gewerkschaften, Kapitalien, Fabriken und Einrichtungen, von Baumaterial usw. für erfolgreiche Mitarbeit im Kriegsfalle zu schreiben. Sinn dieses Artikels ist, wie Kriegsminister Painlevé in einer neuen Rede ausführte, alle produktiven Kräfte des Landes zur nationalen Verteidigung des Landes zusammenzufassen und jeder Möglichkeit standloser Kriegsgewinne einen Siegel vorzuschieben. Painlevé betonte dabei, daß auch alle Vermögenshaber an der nationalen Verteidigung teilzunehmen haben, genau wie die Kämpfer in der ersten Linie ihr Leben in die Schanze stellten. Es sei kein Unrecht, erklärte der Minister, wenn eine requirierte Fabrik kostenlos für den Staat arbeiten müsse und ihren Aktionären einmal seine Dividende ausschneide.

Von der Linken wurde gegen die Einbeziehung der Gewerkschaften in die Kriegsorganisation Protest erhoben, weil damit deren eigentliche Aufgabe: der Kampf für die soziale Besserstellung der Arbeiterschaft vernichtet und die Gewerkschaften überhaupt „militarisiert“ würden. Verschiedene andere Redner verlangten besondere Sicherstellung für die Bezahlung der in den requirierten Fabriken investierten Kapitalien. Sie erreichten aber nur die Annahme eines Zusatzartikels, wonach eine neungliedrige Kommission den Wert jeder requirierten Fabrik sofort feststellen kann. In dieser Kommission werden die Gewerkschaften mit 2, die Gewerkschaften mit einem Delegierten vertreten sein.

Die Beratungen über das Heeresgesetz werden am Montag fortgesetzt und vielleicht zu Ende geführt werden, da Paul Boncour, der als Berichterstatter für das Gesetz fungiert, Dienstag morgen zur Teilnahme an der Plenarsitzung nach Paris abzureisen beabsichtigt.

## Der kommunistische Parteitag.

In der Sonnabendssitzung des kommunistischen Parteitages nahm ein Vertreter des Exekutivomitees namens Jansen-Moskau das Wort zu einer Rede, die sich insbesondere gegen die Sozialdemokratie richtete und völker Verbrechen drohte. Die Sozialdemokratie ist nach Ansicht des Herrn Jansen ein viel grüblerer Feind für die Arbeiterschaft als die parteiidentische, bedeutungslose, ultralinke Gruppierung der S.P.D. Deshalb sei es erforderlich, insbesondere die Koalitions- und Gewerkschaftspolitik der S.P.D. zu bekämpfen. Außerdem sei auf die Vorgänge in China besonderes Augenmerk zu legen. England bereite nach der alten gerissenen Methode der britischen Diplomatie die Invasion gegen die Sowjetunion vor. Es sei infolgedessen Flucht der Sowjetregierung gegenüber dem Weltproletariat, stark und gerüstet zu sein, auch wenn es der S.P.D. unangenehm sei.

Einen großen Teil seiner Rede widmete Jansen auch der kommunistischen Opposition. Auf einen Befehl des Abg. Bartels, daß die Ruth-Fischer-Gruppe niemals gegen Großbritannien gehandelt habe, antwortete der Referent unter dem Gedächtnis des Parteitages: „Wir nehmen jeden Rückzug gern entgegen.“ Er schloß seine Ausführungen: „Wenn uns die Opposition den Vorwurf der Liquidation der dritten Internationale unterstellt, so antworten wir darauf: nicht eher, als bis die kapitalistische Weltelherrschaft liquidiert ist, inzwischen aber wird die ultralinke Opposition längst liquidiert sein! Von den deutschen Kommunisten muß erwartet werden, daß ihre Augen nicht immer nach Moskau, sondern auch nach Berlin richten. Nicht die „Pramda“, sondern die „Rote Fahne“ muss selbständig genauso sein, das Zentralorgan für Bekenntnis zu werden.“

## Reaktionäre Putschpläne in Österreich.

Der „Abend“ veröffentlicht am Sonnabend Dokumente, die den Heuball auf das Arsenal erst richtig verständlich machen. Die Dokumente beziehen sich auf Putschpläne der Heimwehren und der Frontkämpferverbände, die auf der Tagung in Salzburg am 23. Februar beraten wurden. Es

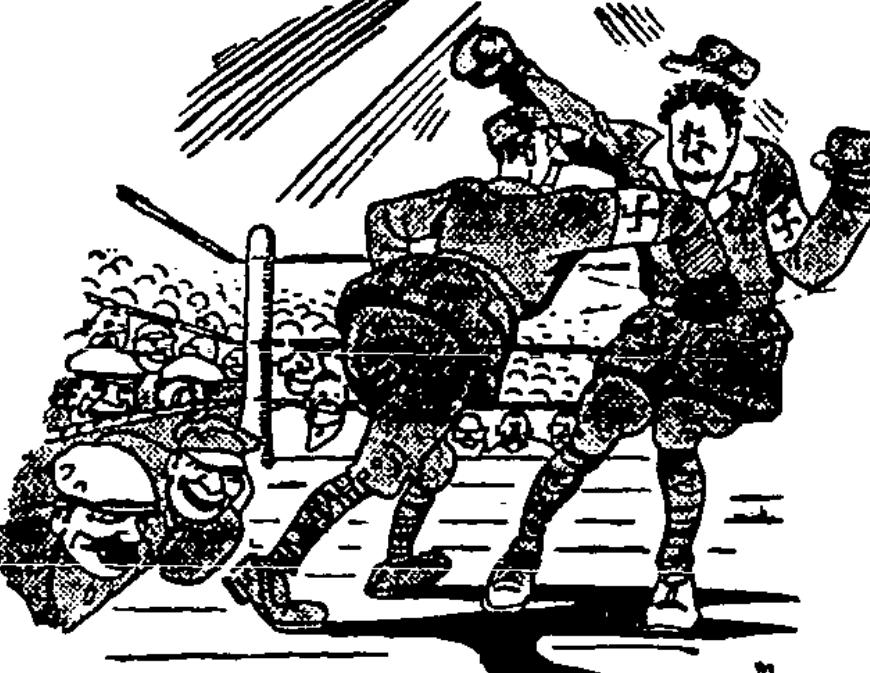
war ursprünglich geplant, eine politische Aktion durch Demonstrationen ins Werk zu setzen. Schließlich aber fand ein militärischer Putschplan des Frontkämpfer-Oberst Hilti Annahme. Danach war u. a. eine überschwellige Verhaftung der sozialdemokratischen Führer, wie es heißt z. B. anlässlich einer Fraktionstagung in Aussicht genommen.

Eines der veröffentlichten Dokumente enthält auch den Vertragsentwurf über die Zusammenarbeit des Vereinigten Nationalen Selbstschutzes, das ist die Zentrale der Heimwehren, mit dem Bunde „Oberland“. Kreisstelle Wien. Diese Wiener Kreisstelle ist eine nur unbedeutende Gruppe von Reichsdeutschen. Aber auch sie hat ihren Anhängern bereits Instruktionen gegeben, wie sie sich im gegebenen Falle verhalten sollen. An den Putschvorbereitungen sind aus Deutschland u. a. die vom Kapp-Putsch her bekannten Führer Bauer und Pahl mitbeteiligt.

## Pleite bei den Vaterländischen.

Ausführlich des Prozesses von Sodenstern-Mahrerau ist wiederholt von einer Denkschrift gesprochen worden, die im Frühjahr 1926 den Anlaß zu den Maßnahmen der Preußischen Regierung gegen die Rechtsputschisten gegeben haben soll. Jetzt erst wird der Denkschrift bekannt, daß sich diese Aktion in der Tat auf eine Denkschrift stützt, aber nicht auf die von Mahrerau, sondern auf eine solche des Vorsitzenden der „Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands“ General von der Goltz. In ihr wird das Verhältnis dieser Verbände zu der Reichswehr behandelt. Dabei kommt u. a. auch zum Ausdruck, daß zwischen den Vaterländischen Verbänden und dem republikanischen Heer mindestens zur Zeit der Ausarbeitung dieser Denkschrift enge Beziehungen bestanden haben. Sie gingen scheinbar sogar so weit, daß von den zeitweise für die Reichswehr zur Verfügung gestellten „privaten“ Geldmitteln auch die Vaterländischen Verbände unterstützt worden sind. Dieser Zustand scheint aber langsam aufgehört zu haben, denn zum Schluss seiner Denkschrift spricht General v. d. Goltz von den großen Geldsätzen der Wehrverbände. Sie haben inzwischen bereits einen Abstand der Reichsgeschäftsstelle der Vaterländischen Verbände notwendig gemacht. V. d. Goltz sagt ganz offen, daß diese Geldsorgen schließlich zu einer völligen Aktionsunfähigkeit und zum Ruin der Vaterländischen Verbände führen müssen. An sich ist der Denkschrift des Generals v. d. Goltz heute kaum noch politische Bedeutung zu zugeschlagen. Sie hat lediglich insofern noch einen gewissen Wert, als sich aus ihr ergibt, warum man von den Vaterländischen Verbänden fast überhaupt nichts mehr hört. Sie sind schon pleite oder stehen unmittelbar davor.

## Völkische Kontra Völkische.



Richtung Hitler: „Du Revolverjournalist!“

Richtung Gräfe: „Beschämte Langille!“

Richtung Hitler: „Du hast von der Landwirtschaft Geld genommen!“

Richtung Gräfe: „Und Du von der Schwerindustrie!“

Stimme aus dem Publikum: „Was regen sich die Herren eigentlich auf. Es hat doch jeder Geld genommen!“

Andere Stimme: „Ja, aber dem anderen nichts abgegeben.“

## Zwei kleine Erzählungen.

Von Alfred Polgar.

I.

Auch das nicht nichts.

Der Marquis und die Marquise lebten in gutem Einvernehmen. Über dieses Einvernehmen war nur die saubere Hülle um einen faulen Kern, und dieser faule Kern war die Zuneigung der Marquise zu dem jungen Großindustriellen Herrn von Schenfeldbrück. Man konnte der Dame nicht den leichten Vorwurf machen. Sie hielt sich streng an die strengsten Regeln des gesellschaftlichen Anstandes und sah den gescheiten Mann nur, wann und wo eine korrekte Gelegenheit hierzu sich ergab. Aber ihre Gedanken trieben Unzucht gemäß der Natur, und der Marquis fühlte sich von einem Gegner verdrängt, den er nicht fassen konnte.

Er war dumm genug, durch Piraten, Drohen und Zämmern, durch Moral und Logik eine Liebe wiederzuerlangen zu wollen, die organisch zu Ende gegangen war wie ein Leben. Rude, so lange du geliebt wirst! ungelielter Mund hat keine Junge.

Der Marquis ging den ganzen bitteren Passionsweg der erotischen Niedergang bis zum Gipfel. Dort angelangt, befand er sich und sagte: „Gut! Jahrzehnt war ihre Liebe zu diesem Mann das unfassbare Seppen des mein Glück und mein Leben vergönnte. Jetzt kommt die Revanche! Jetzt wird der Spieß umgedreht! Son nun ab will ich das Gespenst sein!“ Dann schrieb er auf einen Zettel: „Deinethalbten, Matilde!“ und erhängte sich.

Die Marquise war sehr besorgt, als sie den Marquis pendeln sah. Sie schrieb sofort eine Röhrpostkarte an Herrn von Schenfeldbrück:

„Mein armer Mann hat Selbstmord begangen. Jetzt müssen wir doppelt und dreifach vorsichtig sein, um alles zu vermeiden, was dem Zufall, der sich dieses törichtlichen Vorlasses doch gewiß bemächtigt wird, Nahrung geben könnte.“

P.S. Dienstag nachmittag ist das Begräbnis. Da wäre unverdächtige, einwandfreie Gelegenheit, uns wiederzusehen.“

II.

Wer zuletzt weint.

Zwei Männer stritten leidenschaftlich um die Gunst einer Frau. Die Frau entschied sich für den einen.

Da sagte der andere: „Unfaulste! Ich hätte dich ewig geliebt — aber dieser Mensch kan gar nicht lieben. In einigen Minuten hat er dich fett.“

Darauf wütend der eine: „Lügner, ich werde Ihnen das Segenziel beweisen.“

Drei Jahre später trafen die Männer, der Erhörte und der Beschämte, einander auf der Straße. Und obgleich es zehn

## Auf dem Wege zur litauisch-polnischen Freundschaft.

Einer der führenden Politiker der litauischen Partei Litauen, der Kanonius Tumas, berichtete in einem öffentlichen Vortrage über die Eindrücke, die er von einer Reise in das Wilnogebiet erhalten hat. Nach den Ausführungen des Vortragenden ist der Gegensatz zwischen den Polen und Litauern in Wilna jetzt nicht mehr so scharf wie früher. Die Stadt Wilna habe unter polnischer Oberherrschaft in sieben Jahren mehr und mehr einen polnischen Charakter angenommen. Der Vortragende erging sich dann in Lobpreisen auf die Ritterlichkeit, Toleranz und hohe Kulturstufe der polnischen Nation. Wilna könnte nicht durch Waffengewalt für Litauen gewonnen werden, sondern nur durch andere Mittel. Dieser Vortrag hat in den politischen Kreisen Litauens das größte Aufsehen erregt, da er sich in Tendenz und Form so sehr von der bisherigen Einstellung zu Polen unterscheidet. In den Kreisen der Opposition deutet man ihn als einen Versuch zur Stimmungsmache für die kommende Freundschaft mit Polen. Die Oppositionspresse warnt vor diesem Wege, der nur in schwere Gefahren führen könnte, auch wenn „die ritterlichen und toleranten Polen jetzt zur Abwendung den Schachspiels ausholen.“

## Der Anfang der Werksgemeinschaften.

Gegen den törichten Versuch, mit Hilfe der Werksgemeinschaften den Gewerkschaften bei der Arbeiterschaft das Wasser abzugeben, wenden sich von Tag zu Tag auch im Unternehmertum immer mehr Stimmen. So erklärt auch der Vorsitzende des „Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“, Generaldirektor Dr. Pietrkowski, in einer längeren Darlegung über die Stellung der Arbeiterschaft im neuen Staat: „Ich betone offen, daß nach meiner Überzeugung für die Erfüllung des sozialen Friedens die Beschaffung der heutigen Interessenvertretungen der Arbeiter, nämlich der Gewerkschaften, keineswegs Voraussetzung ist. Im Gegenteil, wenn die Gewerkschaften nicht beständen, müßten sie mit Hilfe der Arbeitgeber geschaffen werden.“

Bei den ewig Blinden im Unternehmertum wird natürlich auch diese Warnung nichts nützen. Aber man braucht das nicht allzu tragisch zu nehmen. Leute, die glauben, mit Hilfe von Werksgemeinschaften die Gewerkschaften aus den Angeln heben zu können, sind nur eine komische Figur. Die soziale Entwicklung, von der sie keine Ahnung haben, wird über sie hinweggehen.

Das Besinden Voebes. Reichsanzler Dr. Marx stattete Sonnabend mittag in Begleitung des Abgeordneten Dr. Moses dem Reichstagspräsidenten Voobe einen Besuch in der Klinik ab und brachte ihm seine Freude über den bisherigen guten Verlauf der Operation zum Ausdruck. Präsident Voobe war über den Besuch höchst erfreut, und dankte dem Reichsanzler für seine Wünsche.

Politische Zusammenstöße bei Rimis. In Aixargues kam es in einer von französischen Faschistenverbänden in einem Saale abgehaltenen Sitzung zu Zusammenstößen zwischen ihnen und Antifaschisten, als sich die anderen zum Gottesdienst begeben wollten. Auch am Nachmittag kam es zu Zusammenstößen. Der Gendarmerie gelang es, nach halbstündigen Bemühungen die Kämpfenden zu trennen. Etwa 20 Personen sollen verletzt sein.

Um den Arbeiterurlaub. Der Niederländische Textilarbeiterverband, der sich in der jüngsten Zeit wieder kräftig aufwärts entwickelt hat und rund 10 000 Mitglieder umfaßt, veranlaßt Ende Mai in Enkhuizen eine große Massendemonstration für die Forderung des bezahlten Urlaubs. Angenommen genießen in Europa ungefähr 19 Millionen Arbeiter, ungefähr 40 Prozent der Gesamtzahl aller europäischen Arbeiter, einen fächerlich bezahlten Urlaub, entweder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen oder durch tarifvertragliche Vereinbarungen.

Eröffnung der Ausstellung „Europäisches Kunstmuseum 1927“. Sonntag mittag wurde durch Oberbürgermeister Dr. Rothe die Ausstellung „Europäisches Kunstmuseum 1927“ in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden eröffnet. Die Ausstellung bot eine Auswahl der zahlreichen kunstgewerblichen Erzeugnisse der europäischen Länder und ließ ein lehrreiches Bild von dem Stand des modernen Kunstgewerbes gewinnen. Die Ausstellung war in einem besonderen Saale einheitlich zusammengefaßt.

Künstler nur der Künstler schreiben und sprechen soll. Wie ich jedoch erfahre, hat Intendant Schaper den Meisterschreiner auch für eine Morgenfeier des kommenden Jahres verpflichtet. Niemand versäume es, ihn zu hören! Umrahmt wurde der Vortrag (für den ich das abgedunkelte Haus gewünscht hätte) von zwei Quartetten, von denen ich anderer Verpflichtung halber nur das eingangs gespielte, in F-Dur (op. 95) hören konnte, um das sich Künstler unseres Stadttheaters (Max Polischthal, Eugen Schwedoffski, Karl Scholz und Karl Gross) verdienstvoll und oft erfolgreich bemühten.

Am Abend hatte und dann die Konzertagentur Hermann Bau das Klingler-Quartett bestellt. Was auch immer noch an Schönheit kommen möge in der Reihe der Danziger Beethoven-Festtage: dies ist die Krone gewesen. Eindrücke, wie sie diese vier erlebten Künstler vermittelten (an Stelle Max Baldners war der ausgesetzte Cellist Franzesko v. Mendelssohn getreten), sind, zumal hier, wo sie Sachwalter am edelsten Gut deutscher Kunst werden, Geminn, der Tag und Stunde überbaudert, der den Zuhörer reich und glücklich macht und mit Zuversicht erfüllt und mit Kraft für den Alltag.

Sie spielten drei Werke Beethovens aus recht verschiedenen Zeiten und Zonen. Erst das lyrisch-spielvolle D-Dur-Quartett, das dritte Stück von sechzehn der Dynastie 18, dann das letzte der drei symphonisch-konzertarten Nasumovitsch-Quartette, op. 59 in C, mit der traumhaft verjüngten A-Moll-Romanze des Andante und endlich einen späteren, schon von Rätseln und Dunkelheiten durchwobenen Beethoven, das Es-Dur-Quartett, op. 127.

Muß man überhaupt noch etwas zum Ende dieser Gemeinschaft sagen, die in so hoher Masse Einheit, Wille, Kraft geworden ist! Das Danziger konzertliebende Publikum kennt, bewundert und verehrt sie lange, empfängt sie jedesmal beim Erscheinen mit Beifall und dankt ihnen am Schluß laut und immer wieder.

Willibald Omankowski

„Ein Spiel von Tod und Liebe“, das von edlem Herzengenossen erfüllte Kammerstück aus der Zeit der französischen Revolution von Romain Rolland, bietet die Freie Volksbücherei ihren Mitgliedern im neuen Monat. Die erste Vorstellung dieses Anklaus' ging gestern Nachmittag in Szene. Vorher sprach Willibald Omankowski in warme Dankesworte an den Menschen Rolland, den guten Europäer, den Freund Jean Jaures' und Mitbegründer der ersten Volksbildungsgemeinschaft — dessen reine Stimme unermüdlich für Völkervereinigung, für Frieden und Wahrheit wirkt. Die Aufführung selbst hinterließ dank der starken Leistungen von Doro Ottenburg, Firmanus und Brede einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern.



## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Forderungen der Berliner Metallarbeiter.

Das Berliner Metallarbeiter hat zu der Kündigung des Rahmenvertrages Stellung genommen und folgende Forderungen dem Berliner Metallindustriellen überreicht:

48½ stündige Arbeitswoche; Überstunden sollen nur gemacht werden, wenn der Arbeitgeber mit der gesetzlichen Betriebsvereinbarung verhandelt und ein Einverständnis erzielt wird. Für diese Überstunden soll ein Aufschlag von 25 Prozent gezahlt werden. Für weitere Überstunden an den Wochenenden, die die in § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 vorgesehene Höchstgrenze überschreiten und für Sonntagsarbeit soll ein Aufschlag von 50 Prozent gezahlt werden.

Für alle Arbeiten, die im fließenden Arbeitsprozess hergestellt werden, wird verlangt, daß die Überarbeit verboten wird. Ferner wird für alle im fließenden Arbeitsprozess beschäftigten eine Dauer von zehn Minuten pro Stunde verlangt. In bezug auf Überarbeit wird gefordert, daß jeder, der drei Monate in einem Betrieb beschäftigt ist, Anspruch auf Urlaub hat. Der Urlaub soll betrachten für die Arbeitnehmer, die drei Monate im Betrieb beschäftigt sind, drei Arbeitstage, über ein Jahr sechs Arbeitstage, über zwei Jahre sieben Arbeitstage, über drei Jahre acht Arbeitstage, über fünf Jahre zehn Arbeitstage, über sieben Jahre zwölf Arbeitstage und über zehn Jahre achtzehn Arbeitstage.

Für Überarbeit wird gefordert, daß bei Beginn der Arbeit sofort der Akkordzettel und der Preis der Arbeit auf den Akkord-

zettel verzeichnet sein muß. Bei der Feststellung des Akkordpreises soll die Leistung jedes Arbeitnehmers durchschnittlicher Leistungsfähigkeit und unter Zugrundeziehung einer Arbeitsstunde von fünfzig Minuten als Berechnungsgrundlage dienen. In Zeitlohn müssen also die Arbeiten hergestellt werden, die im fließenden Arbeitsprozess und die wegen ihrer Eigenart oder der damit verbundenen Lebensgefahr nicht im Akkord hergestellt werden können.

### Arbeitsneiberlegung der Nietenwärmer auf der A.-G. "Weser".

180 Nietenwärmer und Einstecker auf der A.-G. "Weser" legten die Arbeit nieder. Diese jugendlichen Arbeiter hatten am Freitag der vergangenen Woche an die Betriebsleitung die Forderung gestellt, ihre Löhne um 10 Pf. pro Stunde zu erhöhen und ihnen einen Akkorddienst von 15 Prozent zu gewähren. Da die Betriebsleitung am Freitag keine Zeit zu Verhandlungen hatte, sollte bis Montag mittag die Betriebsleitung Bescheid bekommen. Dieses ist jedoch unterblieben, scheinbar hat man überhaupt nicht die Absicht gehabt, in Verhandlungen über diese Forderungen einzutreten. Daraufhin beschloß am Dienstag mittag eine Versammlung der Nietenwärmer, die Arbeit einzustellen und Verhandlungen zu erzwingen.

Die Löhne dieser jugendlichen Arbeiter auf den Werken sind erheblich geringe. Sie betragen für Jugendliche unter 15 Jahren 17 Pf. und steigen auf 42 Pf. für Mährige. Die Lage dieser jugendlichen Arbeiter ist also die denkbar schlechteste und es ist deshalb verständlich, daß die Halskarrige-

fekt der Direktion, Entgegenkommen zu zeigen, bei den Jugendlichen diese Wirkung hatte.

Im Lohnstreik der schlesischen Textilarbeiter kam vor dem Schiedsgericht in Breslau ein einstimmig gefällter Schiedsspruch aus, der eine spraetige Lohnabhängigkeit für alle Zeit- und Akkordlohn vor sieht. Am Donnerstagabend müssen sich beide Parteien über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches entscheiden. Kommt es zur Ablehnung, dann werden am kommenden Samstagabend in Schlesien 68 000 Textilarbeiter in Aussperrung stehen. Das Zeit beträgt die Zahl der Ausgesperrten 50 000.

**Bergarbeiterentlassungen in Polnisch-Oberschlesien.** Am 1. März sind insgesamt 3643 Bergarbeiter die Kündigung ausgetestet worden. Aus gut informierten Kreisen verlautet, daß die Gesamtzahl der Entlassungen im März die Zahl von 6000 nicht überschreiten wird.

**Polsens Glashütten im Streit.** Der Zentralverband der Arbeiter der polnischen Glashütten proklamierte den Streik in allen Glashütten, da die Lohnforderungen der Arbeiter auf eine Erhöhung des Arbeitslohnes um 12 Prozent abgelehnt wurden.

**Verantwortlich für Politik:** Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interate: Anton Kooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co. Danzig.

### Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung, Verdüngung von Zementrohren, Brunnenringen, Kopfsteinen und Regenentlässem in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II, wird hingewiesen.

**Ausschreibung der Führleistungen für das Haushaltsjahr 1927.**

Auf die oben bezeichnete öffentliche Ausschreibung in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II, wird hingewiesen.

Unterlagen sind im Altstädtischen Rathaus, Zimmer 18, erhältlich.

25962 Städtische Tiefbauverwaltung.

### Auktion Fleischergasse 7.

Dienstag, den 8. März b. Ig., vormittags 10 Uhr, und nötigenfalls Mittwoch, den 9. d. Ms., vormittags 10 Uhr, werde ich dort selbst

### Nachlaß und andere Sachen

eichene, Nussbaum- und Mahagoni-Möbel

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

**Modern., kompl. Speise-, modern, kompl. Herrenzimmer**

elegantes eich. Büfett und Antirthe, 2 Nussbaum-Büffets mit guter Schnitzerei, mehrere gute Schreibstühle, Waschstühle mit Marmor, Nussbaum- und Polsterbelegteile, Friserkommode, Spiegel mit Säuse, und andere, Plüsch-, Korb- und andere Sessel, Schränke, Klangerdecke, Speise- und andere Tische, Garderobenständer, Sofa, Chaiselongue, gute Nähmaschinen, Kassettenschrank, Konfektions-Rohständer, Ladentisch, Parcelsbretter, Säulen, Näh., Rauch- und Teetische, Stühle, viele andere verschied. Möbel,

1 eleg. wertvoll. Schrankgrammophon mit Platten, Teppiche, Brücken, Gemälde, Marmorschreibzeug, d. Goldschmiede, Ideal-Schreibmaschine und andere, Koffer, Sportpelz, Lederjacke, Smoking-Anzug und andere Kleidungsstücke, gute Portieren, echten Kreuzfuchs und andere Pelzkratzen, Herren-Gehpelz, versch. Tischler-Handwerkszeuge, Hobelbank, Kreissäge, Transmissions, Fräsmaschine, elektr. Geschäftszimmerlampen.

Ferner um 11 Uhr

### 1 Fuchswallack (zugfest)

Befestigung 1 Stunde vorher.

**Auktions- und Beistellungen werden täglich in meinem Büro, Jopengasse 13, auch telefonisch (26633) entgegengenommen.**

**Siegmund Weinberg,** Taxator, vereidigter, öffentlich angestellter Auktionsator, Danzig.

Jopengasse 13. Fernsprech 266 33.

### Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung

Zähne von 1.-6 an, Umarbeitungen von 10.-6 an, Reparaturen 2.50 G

**Paradiesgasse Nr. 6-7**

### Schreibmaschinen

gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. u. R. S. an d. Exp. d. Bl.

### Damen und Herren

die geeignet sind, religiös-sittliche Bestrebungen, wie im Freimaurertum oder in gleichgerichteten Unternehmungen, aber in aller Öffentlichkeit und auf breiter Grundlage zu pflegen, werden um ihre Anschrift unter 542 gebeten.

Gründung einer Loge oder von etwas Ähnlichem ist nicht beabsichtigt.

## Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie I.

### Totenkopfhusaren

Ufspiel in 3 Akten von Leo Lenz.

In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Inspektion: Emil Werner.

Dienstag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr:

Dauerkarten Serie II, "Ein Spiel von Tod und Liebe" in einem Akt von Romain Rolland. Vorher:

"Der Uckermann aus Böhmen" von Joh. von Saaz.

### Danziger Heimatdienst

Adleraal des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses,

Montag, den 7. März 1927, 8 Uhr abends.

### Vortrag

Universitätsprofessor Dr. jur.

Freiherr v. Freytag-Loringhoven

Boeselau, M. d. R.: 26857

### Der Böllerbund

Der Eintrittspreis von 1.00 Gulden wird an der Abendkasse erhoben

### Deutscher Heimatbund, Danzig

Donnerstag, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr:

Hörsaal des Stadtmuseums, Fleischergasse 25/28

Museumsdirektor Dr. Mannowitsky

**Deutsches und Fremdes im altdanziger Kunsthandwerk**

Mitglieder frei Hörsaalmitglieder 1 Gulden

Sonntag, den 20. März, 11 1/2 Uhr vormittags

**Historische Führung durch das reichsstädtische Rathaus**

durch Oberbürgermeister Dr. Otto Schmidt

Anmeldungen bis zum 19. März, 12 Uhr mittags, bei der Danziger Verlagsgesellschaft, Langgasse Nr. 40, 1.

### Sämtliche Polsterwaren

wie Auflegematten, Solas, speziell Chaiselongues, in guter Verarbeitung, mit deutschen Federn, zum Reklamepreis von 46.50 Gulden.

**Möbelhaus Fingerhut, Milchkannengasse 16**



## Globin

die Edel-Schuhkrem

Fritz Schutz jun. GmbH. Danzig

### Verkauf

Strickwaren n. Maf.

Hohlsaum Meter 20 P.

Knophöcher Stück 2 P.

Kaufhaus zur Altstadt

Altstadt, Graben 76

### Traument-Billard

billig zu verkaufen

Trumpfturm 7/8.

Walter.

Sportfiegewagen

verkaufen. Vorhe.

Lgl. Johanniskirchberg 2, 2.

Seiteneingang.

24:1

## Hackebeil-Veranstaltung

### 16. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau“

am Donnerstag, dem 10. März 1927, nachmittags 3 Uhr,

in den Sälen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Mitwirkende:

Gustav Nord vom Danziger Stadttheater, Frauenchor Clara Wedel-Zoppot (36 Damen); Clara Wedel, Alitistin; Horst-Langowski, Tänzerpaar; Betty Jahn-Rothstein, Konzertpianistin; Kapelle Demolsky; Else Hollmann, Hauptvortrag:

### „Vom Menuett zum Charleston“

Hierzu Vorführung klassischer und moderner Tänze der Ballettschule Lotte Horsten

Konzertflügel Blöthner aus d. Magazin Gerhard Richter, Jopengasse 11, 1

## Große hauswirtschaftliche Ausstellung

Einsatzkarten: Nummerierte Plätze 2.25, 1.75 und 1.50 G in der Geschäftsstelle der „Danziger Hausfrau“, Breitgasse 120, durch deren Bolzen, sowie bei W. F. Bureau, Langgasse 39, Langfuhr, Hauptstraße 26, und in Zoppot, C. Ziemiessens Buchhandlung, Am Markt 12

## Arbeiterbildungs-ausschuß

9. u. 16. März

Mittwoch, 9., u. Mittwoch, 16. März, abends 7.30 Uhr, Aula d. Städt. Gymnasiums, Winterplatz

Lichtbildervorträge von Dr. Bing

### Reiseindrücke aus dem Lande des Faschismus

Eintritt pro Abend 30 P

23. März

Mittwoch, 23. März, abends 7.30 Uhr, Aula des Städtischen Gymnasiums

Lichtbildervortrag, Dr. Lilli Beck:

### Säuglingspflege und Säuglingsfürsorge

Eintritt 30 P

26. März

Sonnabend, 26. März, abends 8 Uhr, Aula des Städtischen Gymnasiums

**Volkstümlicher Balladenabend** Eintritt 50 P

30. März

Mittwoch, 30. März, abends 7.30 Uhr, Aula des Städtischen Gymnasiums

Lichtbildervortrag, Lehrer Holz

China und Japan Eintr. 30 P

5., 7., und 12. April

Dienstag, 5., Donnerstag, 7., Dienstag, 12. April, im Heim, Messehaus F.

Gewerkschaftssekretär Urbauch:

### Einführung in die Volkswirtschaft

Vorträge mit Lichtbildern

Karten für alle Veranstaltungen an der Abendkasse

## Danziger Nachrichten

### Sonntag am Haff.

Lebe Landschaft will, daß man eins werde mit ihrer Seele, ehe sie alle ihre Wunder offenbart und sich uns erschließe wie ein hinter, glücklicher Garten. Sie ist immer wie ein Märchen, in das man sich hineinträumen muß mit kindlich gläubigem Lächeln.

Wenn man die tiefste Eigenart des Haßlandes kennen lernen will, muß man es jetzt sehen. Seltsam ist es, wenn die Vogelzüge über das Haff kommen und ihr Schrei die Stille der klaren Nacht zerstören. Ein unendliches Klagespiel füllt dann die wundervollen Stunden und wird schrillende Eintönigkeit. Am Tage spielt die Sonne über die Dörfer mit ihren strohgedeckten Häusern, an deren Giebeln sich die geschnittenen Windbretter freuen. Manchmal sind es Köpfe von Menschen, die die Hölzer darstellen, manchmal auch von Katzen und anderem Tier. Hin und wieder hört oben auf dem Werderdöpf ein kleiner hölzerner Vogel. Das ist die Seele der Verstorbenen, erzählt das Märchen und macht den kleinen Vogel zum Wunderding.

Ist es Sonntag am Land, dann kommen die Boote heim. Groß und breit sind sie, fast könnte man sie plump nennen. Über am Mast haben sie geschickte Bimbel mit vielen merkwürdigen Figuren und Zeichen, die von Geschlecht zu Geschlecht überkommen sind wie alte Lieder und Sagen und deren Sinn heute niemand mehr weiß. Ganz lebendig ist es nun in den kleinen, armelosigen Dörfern und in den alten, hölzernen Kirchen, um die manchmal auf niedrigem Hügel der Garten der Toten liegt. Viele merkwürdige Kreuze und Kreuzlein mit geschnittenen Vogeln, tierischen Bretterdruck und allerlei anderen Dingen sind da und die alten, zerstörten Weiblein, die den Mägden manchmal dumme Kräuter auszumachen, wissen von tausend und mehr Geschichten zu erzählen.

Wird es Abend für Dorf und Haff, über Meer und Wald, so wandern die Mägde und Burschen miteinander und singen einstöckige Lieder, die schwer und glücklos scheinen. Jemand spielt dazu auf einer Harmonika. Manchmal, hat sich auch ein Gassenbauer oder ein Vieh aus dem Kriege hierher verloren, aber es hat keine Heimat in der Schwermut des Landes und die Burschen hören wieder auf zu singen oder sie legen ihre eigene Melodie hinein.

Zwischen Haff und Meer rauscht der Wald der Nahrung, wenn der Ostwind aufzieht. Etwas ganz Eigenartiges ist diese Nahrung in ihrer Weltabschlossenheit, in die nur der Fremde kommt, der um der Schönheit des Landes willen seine Wege geht. Da sind die unendlichen Dünen.

Das heilige Wunder aber wird, wenn am Abend die Sonne leuchtend in Blut und Gold stirbt. Da brennen die dunklen Umrisse der windzerzausten Böhren, da brennen die Masten und Segel der Boote, die Ketten der Fischer, die Dünen, das Haff und alles, was ringsumher. In solchen Stunden wird die Einsamkeit wundertames, seliges Bild. Wer fand je den Weg in die Einsamkeit des Haßlandes. Unberührt in seiner Art schlafst das Land an Haff und Meer und im Herbst ziehen die Vögel darüber Tag um Tag, Nacht um Nacht immer in dem gleichen Schrei, der durch tausend und abtausend Jahre seinen Klang behält.

### Eine erschauernde Statistik.

Bei der Beratung des Jugendwohlfahrtsgesetzes war von den sozialdemokratischen Vertretern im Volkstag der Antrag gestellt, in dem Gesetzentwurf auch ein Verbot der Kinderarbeit festzulegen. Die bürgerlichen Parteien haben diesen Antrag abgelehnt mit der Begründung, daß die Regelung dieser Frage nicht in diesem Gesetzentwurf erfolgen könne, sondern späteren Zeiten überlassen bleiben müsse. Das war aber nur ein vorgeschobener Grund, in Wirklichkeit haben sie gegen die Beschäftigung von Kindern an und für sich nichts einzawenden, weil diese eben den Interessen des Besitzes entspricht. Wohl versuchten bürgerliche Sozialpolitiker mit schönen Redensarten das Unwürdigkeitsprinzip der Kinderarbeitsabsturz darzulegen, aber sie scheuen sich, hier Maßnahmen zur Abstellung dieses Missstandes zu treffen.

#### Gerafe beim Zentrum lag hier der Widerstand.

Während der Zeit, wo die Sozialdemokratie an der Regierung beteiligt war, hatte diese versucht, hier auf dem Gesetzeswege höchstbremend vorzugehen. Aber dieser Versuch scheiterte an dem Widerstand der Zentrumspartei. Diese Partei, die sich so gern das Mäntelchen einer sozialen Volkspartei umhängen möchte, hat sich unter Führung der Abgeordneten Oppé und Neuhauer zu einer sozial-reaktionären Partei entwickelt. Damals waren sich die Vertreter der Liberalen Partei mit der Sozialdemokratie einig, daß hier sofort Maßnahmen getroffen werden müssten. Aber die Zentrumspartei lehnte auch nur den geringsten Fortschritt ab.

Eine jetzt in grobem Umriss vorliegende Statistik hat der Sozialdemokratie Recht gegeben, wie notwendig es ist, einen Kinderarbeitschutz zu schaffen. Von Seiten der Schulverwaltung war vor Monaten eine Statistik bekannt gegeben worden, nach welcher

#### etwa 3900 schulpflichtige Kinder in der Landwirtschaft beschäftigt werden.

Den bürgerlichen Parteien kam damals bereits die Schamröte ins Gesicht ob dieser erschreckenden Zahlen. Sie fühlten sich nicht zu Unrecht als mitschuldig an diesem System, andererfalls aber wollten sie ja keine Maßnahmen zur Abstellung dieses Missstandes treffen. So stritten sie einfach die Richtigkeit dieser Statistik ab und erklärten die Zahlen für viel zu hoch gearteten. Es wurde nun eine neue Statistik angefertigt, die aber viel erschredenderes Material zutage gebracht hat als die erste. Diese Statistik umfaßt die Zeit vom 1. Dezember 1925 bis 30. November 1926. Nach derselben waren am 15. Mai 1926 etwa 3900 Kinder unter 14 Jahren in der Freien Stadt Danzig gezählt worden. Von diesen wurden in der Berichtszeit gegen Lohn beschäftigt 872 im Haushalt und 4147 in landwirtschaftlichen Betrieben.

#### 12,2 v. H. aller schulpflichtigen Kinder

unter 14 Jahren wurden also gegen Lohn beschäftigt. Davon waren unter 10 Jahren 547 in landwirtschaftlichen Betrieben und 430 im Haushalt beschäftigte Kinder. Beschäftigt wurden die Kinder bei Lohnarbeit hauptsächlich mit Kartoffelausnehmen und mit Rübenverzieren und Erntearbeit.

Unfälle sollen sich 35 in der Berichtszeit ereignet haben, und zwar nur leichter Natur.

Als Beweggründe der Beschäftigung werden hauptsächlich angegeben: Notlage der Eltern, Mangel an Arbeitskräften (!), besondere Eignung zum Rübenverzieren, Notwendigkeit der Beschäftigung, um Unmehrtrieben und Verwahrlosung zu vermeiden. (!) Diese Statistik redet eine besondere Sprache. Was nicht ein Jugendwohlfahrtsgebet, wenn hier nicht bereits der Hebel angesezt wird.

### Der Vertreter der Schulverwaltung.

Oberschulrat Thiel, der als strenger Katholik bekannt ist, sandt für diese in ungeheurem Umfang betriebene und die Erziehung schädigende Kinderarbeit kein Wort der Verurteilung; er beschränkte sich nur darauf, rein reservierend die Statistik wiederzugeben. Als dann unsere Vertreter ihm an Leibe rückten und die Ansicht der Schulverwaltung herausforderten, stammelte er einige Worte, daß es nur erwünscht sein könnte, wenn die Kinderarbeit eingeschränkt würde. Beider sind ungezählte Eltern gewungen, ihre Kinder zu beschädigen oder Lohnarbeit verrichten zu lassen, weil der geringe Verdienst sonst zum Leben nicht ausreicht. Aber diese Kinderarbeit schädigt die Kinder in der körperlichen wie geistigen Entwicklung. Der augenblicklich entstehende Vorteil für Eltern und Kinder wirkt sich später in um so größeren Nachteil aus. In diesem Aufklärungsstreit wird die Lehrerschaft in der Freien Stadt nicht auseinander stehen können.

### Freitod des flüchtigen Defraubanten.

#### Ein Leichenzug bei Zoppot.

Der in die Sparkassenfärse verwickelte Abteilungsleiter der Sparkasse Danziger Niederung, Serow, hatte sich bekanntlich seiner Festnahme entzogen und hielt sich verborgen. Es wurde stark vermutet, daß er den Freistaat nicht verlassen habe, doch gelang es nicht, seinen Schlupfwinkel aufzufinden. Gestern sind die Nachforschungen gegenstandslos geworden. Spaziergänger entdeckten im Schäfertal in Zoppot eine aufgekleidete Leiche, die einen Kopfhut aufwies. Der Tote hat augenscheinlich bereits einige Tage im Walde gelegen. Die Frage: Selbstmord oder Verbrechen? war von der Danziger Kriminalpolizei sehr bald gelöst. Es wurde einwandfrei Selbstmord festgestellt. Der Tote ist der flüchtige Abteilungsleiter Serow. Er hat zur Waffe gegriffen, nachdem er jede Fluchtmöglichkeit unterbunden sah und sich so allen Weiterungen entzogen.

### Danzig auf der Wirtschaftskonferenz.

#### Professor Noé als Vertreter.

Von Seiten der polnischen Regierung ist dem Volksbundsekretariat der Vorschlag zugegangen, die Freie Stadt Danzig zu ersuchen, einen Sachverständigen für die Internationale Wirtschaftskonferenz zu bestimmen. Wie verlautet, ist hierfür der Generaldirektor der Danziger Werft, Prof. Dr. Noé, in Aussicht genommen.

### Der Abruch des Pulvermagazins auf Bastion Ausprung.

#### Fortschreibung von Notstandarbeiten.

In der Stadtbürgerschaftssitzung vom 14. Dezember 1926 wurde auf Antrag des Senats u. a. ein Betrag von 7500 Gulden für den Abruch des Pulvermagazins an Bastion Ausprung in Form von Notstandarbeiten bewilligt. Dieser Betrag hat, wie bereits in der Danziger Senatsvorlage gesagt wurde, für die Beendigung der Arbeiten nicht gereicht. Der Senat beantragt daher jetzt bei der Stadtbürgerschaft weitere 7500 Gulden für die Beendigung der Abrucharbeiten. — Bei Einstellung der Arbeiten mußte das alte Magazin in einem Zustande stehen, der leicht zu Unfällen Anlaß geben kann, da auch Absperrung die zahlreichen Kinder dieses Stadtteils nicht von Gitterzäunen auf der Baustelle abhalten wird. Es bietet sich Gelegenheit für 5000 Arbeitslosenstagewerke. Der Bauausschuß hat der Vorlage zugestimmt.

### Vortrag über das Jugendwohlfahrtsgesetz.

Am Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr, spricht im Großen Saal des Gewerbehauuses, Karpfenstrasse 2a, Gen. Lehmann, Mitglied der Stadtbürgerschaft, über das Jugendwohlfahrtsgesetz. Zu dieser Veranstaltung sind alle Wohlfahrts- und Waisenpfleger, die Helfer des Kinderbundes und die Mitglieder der Arbeiterjugend eingeladen.

### Sitzung der sozialdemokratischen Stadtbürgerschaftsfraktion.

Die sozialdemokratische Stadtbürgerschaftsfraktion hält heute (Montag), abends 6½ Uhr, im Volkstag eine wichtige Fraktionssitzung ab.

**In der Wohnung übersessen.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde die Familie K. in ihrer Wohnung, Fleischergasse, von den Brüdern Ernst und Erwin K. übersessen, wobei der Ehemann K. solange geschlagen wurde, bis er bewußtlos zusammenbrach. Die 11 Jahre alte Tochter des Wirtschaftsbeamten eilte unbemerkt auf die Straße und holte zwei Schupobeamte herbei, die jedoch die Nebeltäter nicht fassen konnten, da sie sich im Hause versteckt hielten. Sie sind inzwischen ermittelt worden.

**Aenderung des Gebäudeenergesezes.** Der Senat hat dem Volkstag einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gebäudeenergesezes vorgelegt. Danach soll die Gebäudebesitzer bis auf weiteres mit der Miete außer Kraft gesetzt werden, daß der Senat ermächtigt wird, im Eingehalt auf Antrag des Eigentümers eine neue Veranlagung herbeizuführen, wenn die bestehende Veranlagung nicht mehr dem Sinn der gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

**Aenderung des Gesetzes über die Regelung des Zuckerumlaufes.** Der Senat hat dem Volkstag einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Regelung des Zuckerumlaufes (Gesetzbl. S. 257) vorgelegt; danach soll die Besteuerung des Gesetzes aufgehoben werden, um eine Gleichstellung in der Gesetzgebung in der Republik Polen zu erreichen.

**Hackebeil-Voranstaltung.** Auf der 16. Klassestunde der „Danziger Hausfrau“, die am Donnerstag, den 10. März, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus stattfindet, hält Frau Hoffmann den Hauptvortrag über: „Vom Menett zum Charleston“. Hierzu wird die Ballettmeisterin Lotte Horst mit ihrem Partner und ihrer Schule die ganze Reihenfolge der Entwicklung des modernen Tanzes vorführen. Gustav Nord bringt gesunden Humor mit. Alles Nähere im Anzeigen teil.

**Die Ortsgruppe Danzig des Deutschen Schäferhund-Verein (D.S.V.)** beging am Sonnabend ihr 5. Stiftungsfest in Form eines Kostüm- und Maskenballs in den oberen Sälen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Das von etwa 500 Personen besuchte Fest nahm einen überaus guten Verlauf. Konzert, Überraschungen manigfacher Art, Schießbude, sowie eine reichhaltige Tombola sorgten für Kurzweil. Von einem Gönner des Hundesports wurde dem Verein ein neues Tischausstattung gesetzt. Der ausgelassene, vergnügte Trubel dehnte sich bis in die Morgenstunden aus.

### Der Schritt in die seine Gesellschaft.

#### Von Ricardo.

Krau und Herr Lehmann waren nach langen und gründlichen Ausprachen einig geworden: Lotte, die vor zwei Monaten im Kreise ihrer Freindinnen bei Kaffee, Schlagjause und Torte, sowie nachfolgendem Mandelpudding ihren 18. Geburtstag gefeiert hatte, sollte nun endlich in die große Welt eingeführt werden. Lotte war das einzige Kind Lehmanns. Es ist also selbstverständlich, daß alle Hoffnungen und Wünsche der Mutter sich auf Lottes Zukunft konzentrierten, denn ein Kind, eine Tochter, mit��artigen her vorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten, mit solchen Vorzügen an Schönheit, Talent und Geist gab es in der weiten Welt nicht ein zweites Mal. Herr Lehmann wagte zwar gelegentlich, dieses Urteil seiner Frau vorsichtig zu bezweifeln, doch seitdem Frau Lehmann behauptete, sie habe ja immer gewußt, er habe kein Herz für seine Familie, hielt Herr Lehmann mit seinem Urteil auf und überließ Lottens Zukunft den energischen Händen seiner Frau.

Wie kann Lotte eine gute Partie machen, wenn wir sie nicht in die große Gesellschaft einführen? sagte abends im gemeinsamen Schlafzimmer Frau Lehmann zu ihrem Mann. „Das Kind ist nun 18 Jahre alt, es ist Zeit, daß wir für einen Gatten Sorge tragen, denn unser neues Kind weiß ja noch nicht einmal den Unterschied zwischen Männchen und Weibchen, geschweige denn, was Liebe ist.“ Herr Lehmann lag bereits im Bett, schlaftrunken murmelte er: „Na erlaube mal, so dämlich ist unsere Lotte.“ Bevor er jedoch seinen Satz beenden konnte, fuhr Frau Lehmann gereizt auf: „Hörde mir nicht immer darüber, sondern höre zu, was wir unternehmen müssen.“ Herr Lehmann zog sich das Deckbett fest über die Ohren und rief: „Ich bin mit allem einverstanden. Gute Nacht.“ Darauf erklang sofort ein Schnarchen, das von dem guten Gewissen Herrn Lehmanns zeugte.

Die Folge dieser Aussprache war, daß wir Lotte Lehmann auf dem Wintervergnügen eines Vereins gut fundierter Großindustrieller begegneten. Gang in oder besser wenig in jährlinie Seite gehüllt, schauten ihre 18-jährigen, zart abgebildeten Kleinkinder verwundert in den Trubel des Festes. Sie tanzte viel und wanderte ununterbrochen aus einem männlichen Arm in einen andern.

Ab und zu verschwand sie für einige Zeit aus dem Saal. Es war da besonders ein leicht angegrauter Herr, von dem Frau Lehmann sicher wußte, er sei im Besitz eines ansehnlichen Bankkuthabens. Frau Lehmann bemerkte nicht ungern, daß ausgerechnet beliebter Herr seine Tochter mit Hartnäckigkeit den Hof machte, zumal der Herr unmöglich wissen konnte, daß Lotte die Tochter Lehmanns sei. Lotchen sah nämlich fast ausdrücklich im Kreis einiger gleichaltriger Freindinnen in den Tanzpausen in einer Ecke des Saales.

Herr Lehmann, dem seit beträchtlichen Jahren der Tanz eine Verwahrlosung der Sitten bedeutete, schwärzte lediglich für intime Nachtklubs, wie sie ein Freund von ihm allzuwenig einmal arrangierte. Er sagte selbst, der unbedeckte Frauenschärpe gebe dem reinen Gemüt bei den Klängen einer Beethoven'schen Symphonie erst einen Begriff davon, was wahre, reine und edle Kunst sei. Aber dieses moderne Hopfen im Ballaal, nein, pft! Deibel, daß sei unstilllich. Da ziehe er ein anständiges Glas Bier und 'nen Pognac bei welchem vor.

Während Lotte also im Saal unter den Argusaugen Mamas den Kontakt mit der großen Gesellschaft vollzog, stand Herr Lehmann im Kreise Gleicherunter am Buffet. Man erzählte sich direkt knallige Witze, lächerlich sich mit bedeutendem Augenzwinkern Neugkeiten ins Ohr und begrüßte mit großem Hasso Freunde, die vom Tanze erhielt, aus Blütt gestürzt kamen, um Labial für ihre trockenen Kehlen zu empfangen.

Jetzt stiegte ein leicht angegrauter Herr in die fröhliche Runde. Lärmend logte man: „Proß!“ und dann bat der leicht angegrauten Herr einen Augenblick um Gehör: „Also, Kinder, ich sage euch, ich habe sie lange Pflege für unser Buffet zu übermorgen entdeckt. Alles ist perfekt! Die Kleine kommt. Seit aber vorsichtig. Sie sagt, sie macht mit, aber wir dürfen hier nichts merken lassen, denn ihre Eltern sollen im Saal sein. Ihr ist solche Sache nicht neu, meint sie, und wir werden staunen.“

Natürlich wollte jeder der Herren den neuen Tanzstar lernen lernen, alle waren Hemmner, und daher ist die Aufregung begreiflich. Man schlängelte sich an die Saaltür und der leichtangegrauten Herr deutete auf eine Dame in einer süßlichen Robe. „Lottchen heißt sie,“ sprach der leichtangegrauten Herr, „ich habe sie vorhin abgeknüpft, also, Kinder, soviel.“ Niemand achtete darauf, daß Herr Lehmann lächerlich wurde. Er wandte sich an den leichtangegrauten Herrn und bat, ihn doch einen Augenblick hinauszubegleiten, er habe ihm etwas Wichtiges zu unterbreiten.

Draußen gab Herr Lehmann dem leichtangegrauten Herrn eine saftige Ohrfeige — das ist authentisch — mehr weiß man von dem Vorfall nicht, denn Lehmanns genug sehr schnell von dem Fest nach Hause.

Der leichtangegrauten Herr strengte eine Privatfrage an. Herr Lehmann war leider zur Zeit des Termins auf einer Geschäftsreise und mußte durch einen Rechtsanwalt vertreten werden, was jedoch nicht viel half, denn er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt.

Da Frau Lehmann einnah, ihre Lotte ist für die große und seine Gesellschaft bereits reif, muß sie jetzt die seine Küche in einem Pensionat erlernen, damit sie später eine tüchtige Hausfrau wird.

### Unser Wetterbericht.

#### Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Übersicht: Das in den Vorlagen über England gelegene Tieflandsgebiet zieht nach Nordnordost ab. Über dem Kanal entwidet sich ein Ausläufer, der auch die Witterung unseres Gebietes vorübergehend beeinflussen wird.

**Vorhersage:** Stark bewölkt, einzelne Regenfälle, Temperaturen weiterhin unverändert. Wäßrige Wind. Maximum des vorigestrigen Tages: + 7,9, des gestrigen Tages: + 9,2 Grad; Minimum der vorigen Nacht: + 2,2, der letzten Nacht: + 0,9 Grad.

**Bom Bergungen nicht heimgekehrt.** Vermisst wird seit dem 28. Februar der Schneidermeister Edvard Lettau, zuletzt Judengasse 24 wohnhaft. Lettau ist 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und graublaue Augen. Er war bekleidet mit grauem Hut, schwarzen Palstot, Getawan und gekreister Hose. Lettau war zu einem Bergungsgang gegangen; es wird vermutet, daß ihm etwas zugestoßen ist. Personen, welche mit Lettau das Bergungssoflokal verlassen haben, wollen sich bei der Centralstelle für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 98 a, melden.

Aus dem Fenster gestürzt. Sonnabend abend gegen 6 Uhr stürzte die 6 Jahre alte Tochter Frieda des Schlossers Schalla, Troyl 4, aus einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße und erlitt einen schweren Schädelbruch. Weiter sind dem unglücklichen Kind beide Arme gebrochen.

**Polizeibericht vom 6. und 7. März 1927.** Festgenommen: 47 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrugses, 3 wegen Körperverletzung, 2 wegen unerlaubten Grenzüberganges, 1 wegen Haussiedensbruchs, 19 wegen Trunkenheit, 19 in Polizeihaft, 6 Personen obdachlos.

#### Danziger Standesamt vom 7. März 1927

## Aus dem Osten

### Die Weichsel steigt.

Durch das rasche Aufstauen des Schnees führen die oberen Nebenläufe der Weichsel starke Hochwasser. Einige von ihnen sind bereits aus den Ufern getreten und haben viele Stege und kleinere Brücken fortgerissen. Bei Krakau ist die Weichsel im Laufe einer Nacht um 87 Zentimeter gestiegen, im oberen Lauf sogar um 1 Meter. Um Sonnabend war der Wasserstand etwas gefallen, so daß eine unmittelbare Überflutungsgefahr im Oberlauf nicht besteht.

Der Pegel bei Thorn wies in den letzten Tagen einen Stand von 0,80 Meter über Normal auf. Auch im unteren Lauf ist die Weichsel im Steigen begriffen, so daß schon in wenigen Tagen mit einem Wasserstande von über 4 Meter gerechnet wird.

### Wildwest bei Elbing.

Der Nigaer Schnellzug angehalten.

In der Umgebung Elblings waren in letzter Zeit mehrere Diebstähle ausgeführt worden, ohne daß es bisher gelingen wollte, der Diebe habhaft zu werden. Die nächtlichen Missetäler hatten es in der Hauptstraße auf Fleisch abgesehen, und zwar suchten sie zumeist die Schweinesättel heim. Die Diebe drangen in den Schweinstall ein, um dort durch Revolverschüsse das in Aussicht genommene Tier zu töten. Dann wurde an Ort und Stelle ausgeweidet und das Fleisch in Stücke mitgenommen. Werkwidrigerweise haben die heimgesuchten Landwirte nie etwas von den Schüssen gehört. Auf Fahrträdern fuhren die Diebe nach vollbrachten Taten nach Hause. Spuren konnten bis nach Elbing verfolgt werden, doch gingen sie in der Stadt im Straßenverkehr verloren.

In den letzten Tagen unternahmen nun Schuhpolizeibeamte Streifen bei Schillingsbrücke und bei dem Bahnhofsgang. In der letzten Nacht stieß eine Streife von zwei Beamten auf fünf Leute mit Fahrrädern und gefüllten Kutschäcken. Ihnen wurde das Halt zugesetzt. Die Leute leisteten der Aufforderung jedoch keine Röfe, sondern eröffneten sofort eine Schiekherrerei auf die beiden Schuhpolizeibeamten. Das Feuer wurde von den Beamten erwidert. Anscheinend ist dabei einer der Leute getroffen worden, denn die Beamten vernahmen einen Aufschrei.

Inzwischen brauste in der stockfinsternen Nacht der Schnellzug heran. Einer der Beamten, die von den Dieben arg bedrängt wurden, da die Beamten in der Minderzahl waren und die Angreifer außerdem sämtlich mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet waren, hielt durch Abgabe der vorrichtsmäßigen Signale den Schnellzug an der Brücke auf und bat den Zugführer, in Elbing Unterstützung zu bestellen. Mit fünf Minuten Verzögerung ließ der Zug in den Elbinger Bahnhof ein. Inzwischen hatten die Diebe Neukaus gewonnen und neben einem halben Beutel Schweinefleisch ein Fahrrad liegen lassen. Die Gesuchten schlichen sich unter dem Schutz der Dunkelheit und vertraulend auf ihre Weise nochmals an den Kampfplatz zurück und holten sich unbemerkt das liegen gebliebene Fahrrad, während das Fleisch später am Kampfplatz gefunden wurde. In der stockfinsternen Nacht war es den fünf möglich, trotz der inzwischen eingetroffenen Verstärkung zu entkommen. Am ganzen wurden ungefähr 25 Schüsse gewechselt.

### Abschluß der Groß-Affäre.

Kaw und Engeler zu 10 Jahren Gefängnis begnadigt.

Die aufsehenerregende Mordaffäre, die im Juli 1924 vor dem Schlesiergericht Stettin verhandelt wurde und in der die ehemaligen Polizeiwachmeister Kaw und Engeler zum Tode verurteilt wurden, hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Die beiden Törder sind vom preußischen Staatsministerium zu je zehn Jahren Gefängnis begnadigt worden.

Die im besetzten Gebiet von einem belgischen Gericht wegen der Ermordung des Leutnants Graff verurteilten mutmaßlichen Täter sind selnerzeit entlassen worden.

**Dr.-Krone.** Ein Zeitheld. Erstarrt und verhungert aufgefunden wurde von Haushbewohnern auf einem Heuboden am Turmplatz die obdachlose landwirtschaftliche Arbeiterin Hedwig Krucke, die im 27. Lebensjahr steht. Sie war vollständig verkommen und soll an genannter Stelle bereits seit Sonntag gelegen haben. Die Sanitätskolonne brachte die K. ins Krankenhaus, wo sie frisch daniederliegt.

**Warschau.** Massenvergiftung durch Branntwein. In Wolosiniec in den Kawauhnen erkrankten achtzig Bewohner nach dem Genuss von Holzspiritus, der an Stelle von Branntwein verkauft worden war. Sieben Personen sind infolge der Vergiftung gestorben.

## Aus aller Welt

### Der Typhus in Glogau.

#### 58 Erkrankungen.

Nach einer Blättermeldung haben die Typhuserkrankungen in Glogau jetzt epidemischen Charakter angenommen. In den beiden letzten Tagen sind zwanzig neue Krankheitsfälle zu verzeichnen. Insgesamt liegen gegenwärtig in Glogau 58 Personen an Typhus bettläger, darunter einige recht schwer. Die Erkrankungsursache konnte noch nicht festgestellt werden. Die Behörde hat umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

### Selbstmord eines ungetreuen Postbeamten.

#### Erhängt aufgefunden.

Auf dem Berliner Postamt S. 29 wurden seit einiger Zeit Briefe vermisst. Bei einer überraschend vorgenommenen Untersuchung fand man Sonnabend bei dem 52 Jahre alten Postschaffner K. erlich eine Anzahl Briefe, in denen der Beamte Geld vermutete. K. erlich, der auf freien Fuß gelassen wurde, wurde abends in seiner Baude erhängt aufgefunden.

### Nener Hotelsiedstahl in Berlin.

#### Mit 20 000 Mark Schmuckstücke gestohlen.

In einem großen Hotel in Berlin wurde Sonnabend nach einem schweren Diebstahl verübt. Als ein Großindustrieller mit seiner Gattin früh von einer Privatfestlichkeit in das Hotel zurückkehrte und ihr Zimmer betrat, fanden sie das Gepäck aufgeschnitten und den Inhalt im Zimmer zerstreut. Aus einem Koffer waren Schmuckstücke im Werte von etwa 20 000 Mark gestohlen.

### Im Wirtshaus erstickten.

#### Kapitel Alkohol.

Am Sonnabendabend forderte im Wartesaal des Bahnhofs Schwelm der Steinpreßerei Schulte den Alkohol Drewe auf, mit ihm zu trinken. Als Drewe sich weigerte, entstand ein Streit, in dessen Verlauf Schulte den Drewe erstach, der sofort tot war. Schulte wurde verhaftet.

**Raubüberfall auf einen Droschkenfahrer.** In der Nacht wurde ein Kraftdroschkenführer von vier Fahrgästen, die er von Berlin-Zehlendorf nach Schöneberg bringen sollte, nach Beendigung der Fahrt zu Boden geschlagen und das Auto und die Brieftasche geraubt. Der Überfallene hat schwere Verletzungen davongetragen.

### Furchtbarer Dampfer-Zusammenstoß in China.

#### 80 Todesopfer.

Nach einer Meldung aus Shanghai stiegen Sonnabend auf dem Yangtze zwei Passagierschiffe zusammen. Der eine, mit 80 Passagieren, sank in wenigen Minuten. Niemand konnte gerettet werden.

### Einsturz-Unfall in Duisburg.

#### Ein Toter, mehrere Verletzte.

Sonnabend früh stürzte auf der Niederrheinischen Hütte Duisburg-Dochfeld, etwa 10 Minuten nach einem Hochofenaustritt, bei dem etwa 20 Arbeiter auseinander waren, die zum Hochofen III gehörenden Pfeiler zusammen, rissen den daran befindlichen Laufkran mit in die Tiefe und begruben mehrere Arbeiter unter den Trümmern. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich schwierig, da die Eisenkonstruktion mit Brennapparaten aufgeschnitten werden mußte, um an die Verunglückten zu gelangen. Ein Arbeiter, Vater von 6 Kindern, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein weiterer Arbeiter wurde mit schweren Schnittwunden unter den Trümmern hervorgezogen, während mehrere andere Arbeiter leichte Verletzungen erlitten.

### Folgeschwerer Zusammenstoß.

#### Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Ju der Berliner Straße in Charlottenburg ereignete sich am Sonntag früh ein schwerer Verkehrsunfall. Zwei sich entgegenkommende Autodroschen fuhren ineinander und wurden bei dem Außall vollständig zertrümmt. Der Chauffeur des einen Wagens sowie die Insassin seines Wagens, ein Juwelier und ein Kaufmann, wurden mit schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen ins Krankenhaus gebracht. Am Vormittag erlag der Kaufmann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen Verletzungen.

### Mord und Selbstmordversuch.

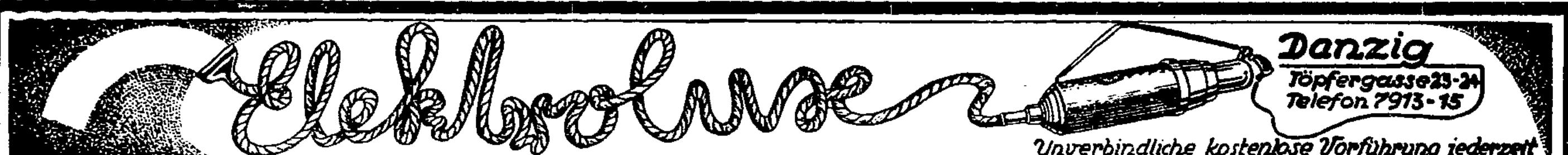
#### Die Tragödie eines Liebespaars.

Am Samstagabend hat in Stuttgart der verheiratete, aber von seiner Familie getrennt lebende Zimmermaler Kettl die Verkäuferin Julie Sad in ihrer elterlichen Wohnung durch einen Messerstich getötet. Nach Verabschiedung der Toten brachte sich der Täter Schnittwunden an den Pulsadern bei. Er wurde in das Polizeikrankenhaus gebracht.

Sonnabend früh wurde bei dem Dorfe Rähmen in der Nähe von Kronen ein etwa 35 Jahre alter Mann und eine 20 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Sie hatten durch Kopfschläge und augenscheinlich im gegenseitigen Einverständnis Selbstmord verübt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Polizeiaffanten Bastick und eine Gertrud Stiller aus Kreuztal an der Ober.

**Grubenunfälle.** Im Hausbacher Bergwerk wurde ein 40 Jahre alter Bergmann aus Eule von abstürzenden Gesteinsmassen tödlich verletzt. — Ein Fahrbeiter aus Waldenburg wurde auf dem Bahnhofsviadukt verschüttet. Er ist seinen Verletzungen erlegen. — In einer Grube in Rothenbach bei Waldenburg stürzte der 20jährige Schlepper Adrecht Springer etwa 80 Meter tief in einen Schacht und wurde getötet.

**Das Schicksal der uruguayischen Weltmeister.** Vom Wasserflugzeug "Uruguay" sind nunmehr Nachrichten eingetroffen, die bestätigen, daß die Besatzung gerettet ist. Die Direktion für Luftschifffahrt hat gestern früh eine Radiomeldung aus Casablanca erhalten, nach der die beiden französischen Flieger Riquet und Guillet neben den Trümmern der "Uruguay" gelandet sind. Nach ihren Angaben ist die Mannschaft nach Casablanca unterwegs.



## ANNA NISSENS RACINE

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

21

Die Heide stand im letzten Stadium ihrer Blüte. In großen Wellen wogte die rote Pracht über das feingerippte Braungrün des Grundes; süß aromatisch hing der Heideduft in der Luft und ein tiefer, süßer, lchter Friede lag über der Landschaft, eine Stille, als hielte die Natur den Atem an, um die Schönheit der blühenden Blüte nicht zu stören. Und still und einjährig und friedreich wie der Charakter ihrer Heimat er spannte sich das Leben der Heidebauern ab. Ein Tag wie der andere, jeder voll schwerer Arbeit, jeder voll der gleichen Mühen, der gleichen Sorge um das tägliche Brot zum Leben, ohne aufzugehende Zwischenfälle ungewöhnlicher Ereignisse und doch voll innererer Harmonie, Süßer Freude und zufriedener Zuversicht, die die Arbeit verlängte und der Sorge ihren schmerhaftesten Stachel rannte.

In schönen Abenden vereinigten sich beide Familien meist nach vollendetem Tagesarbeit bei Bühs vor der Haustür, um noch ein Ständchen zu schmaßen. Die Männer rührten aus kurzen Peisen, und die Frauen strichen. In einiger Entfernung spielten die Kinder auf blühenden Hünengräber und hinter Günsterhecken Kreis und Verstecken. So ein wunderbar schöner Abend war es wieder.

Die untergehende Sonne überzog mit purpurnem Hauch die rote Blüte und die brauen Rippen; gen Westen über dem Horizont stand ein breiter, flammand gelber Lichtstreifen und verlor sich nach oben wie zöllig schwelender Feuerrauch in das blaue Blau des Horizonts.

Die Unterhaltung vor der Bühschen Haustür hatte eine endre Wendung genommen. Die Clässen sprachen darüber, daß sie am 1. November die fünfundsechzig Mark Zinsen für Samuel Riesen aufbringen könnten und ob es wohl ein gutes Zeichen sei, daß Samuel trotz der eingelebten Freimarte ihren Brief nicht beantwortet habe. Hite Clässen war in dieser Hinsicht etwas leichtsinnig und jungenhaft. "Es wird nicht so gefährlich sein, Kinder! Was will er denn machen, wenn wir nicht zahlen? Er wird schon klein begeben und marten, bis wir zahlen können."

Sven Bühs schüttelte den Kopf. "Nimm das nur nicht zu leicht, Hite; mit Samuel ist in solchen Sachen nicht gut Kämpfen eben, und unsere Schwester Anna ist noch schwanger. Das hat auf der Stelle, wo bei andern Leuten das Herz sitzt, 'n Baugen Nesseln und Disteln wachsen."

"Ja, daß will er denn machen? Er kann doch nicht gegen

Sven Bühs kloppte Hite aus seinem Pfeifenkopf und gab erst nach einer Weile Antwort. "Er kann dich aber einflügen und dir Kosten machen, wenn er den Zahlungsbefehl dann auch nicht vollstrecken läßt."

"Richtig wahr! Das sag ich auch." Hite seufzte tief. "Ich hab gar keine Ruh deswegen. Ich sage, Hite musst Sonnabend noch selber mal hin und mit Samuel sprechen."

"Das ist jedenfalls richtig; wenigstens wißt ihr dann, woran ihr seid."

"Wenn du meinst, will ich Sonnabend mal rübergehen."

Es war eine Weile still zwischen den vier. Im Garten hinter dem Hause begoss Marianne ihre Blumen. Sie hatte die Arme bis zum Ellenbogen aufgefrempt und die schwarzen Böpfe hingen lose über dem Rücken. Eine Wolke von Nelsen-, Rosen- und Krebsduft lag über dem Garten.

"Woran denkt du, Marianne?" fragte ihr Bruder, der mit einem Buch durch die schmalen Beine zwischen den Blumenrabatten umherging, als sie plötzlich die Gießkanne auf die Erde stellte und eine ganze Zeit regungslos in den wasserblauen Hinter der Höhe blickte.

"Du siehst ja ganz erdnah und verzückt aus."

Marianne wurde rot und ergriff wieder die Gießkanne. An was hatte sie denn gedacht? Natürlich an Tante Annas silberne Hochzeit, deren Erinnerung wie eine goldene Insel in dem monotonen Einmale ihrer Tage lag. Warum Paul Bartels nur nicht kam! Er hatte es doch in fest versprochen. In ihrem verzweifelten Kinderzittern an das Gute kam es ihr nicht in den Sinn, daß die Liebesworte und die Küsse des flotten Studenten von diesem nicht sehr ernst gemeint gewesen und von ihm vielleicht für ganz bedeutungslos gehalten werden könnten. Um der Beobachtung des Bruders und fernerer Fragen zu entgehen, brachte sie die Gießkanne ins Haus und ließ ein Stück Brot über die Heide. Nahe dem Moorrand warf sie sich der Länge nach zwischen den Eiskäpfchen nieder und starre unverwandt in die silberumwölkte Abendluft und dachte immer nur das eine: Wann wird er kommen? Wann kommt er?

"Marianne", rief eine Stimme, und sie schaute zusammen und flog eilig empor, weil sie meinte, es sei Paul Bartels Stimme gewesen. Aber das hatte sie schon oft gemeint und sie dachte nichts weiter, als daß ihre Phantasie sie gefärbt habe und trauten ihren Augen nicht, als der Gießkannen kaum zehn Schritte vor ihr in Lebensgröße auftauchte . . .

"Fräulein Marianne, wo sind Sie denn; wir suchen Sie wie eine Gedächtnis. Und er lief mit großen Schritten auf sie zu und ergriff ihre beiden Hände. "Du . . . Marianne, bitte Marianne, nebst du, daß ich Wort halte", flüsterte er zu

"Ja, wo kommst du denn auf einmal her?" sagte Marianne ganz verwirrt.

"Vor zehn Minuten bin ich mit dem Wagen bei euch angefahren. Ich bleibe die Nacht da . . . wenn ich auch auf dem Heuboden schlafen muß. Aber nachher muß ich dich noch allein sprechen, Marianne. Nach Mitternacht, wenn sie alle schlafen. Wo — sag rasch, wo ich dich erwarten darf . . ."

"Im Garten", sagte sie hastig — "komm. Jens geht uns schon entgegen."

Die unverhoffte Ankunft des Gastes veranlaßte eine quirlende Geschäftigkeit in dem einsamen Heidegebiet. Hite Claassen und Sven Bühs schoben den Wagen in die Vorhalle, während der älteste Junge das Pferd zu Gras brachte. Dann holte Sven Bühs zwei Flaschen Stachelbeerwein aus dem Keller und die Frauen breiteten ein weiches Tischtuch über den Tisch und brachten Brot und Butter und Schinken herbei, um dem Gäste einen Imbiß vorzusieben.

Später als gewöhnlich trennte man sich an diesem Abend. Der junge Bartels war ein so unterhaltsamer Mensch, wirkte so viel zu erzählen und tat so gemein, gar nicht wie ein reicher Marschbauernsohn, sondern als ob er zeit seines Lebens verkehrt habe. Sogar die Kinder hatten sich mitschämen will um den Tisch gruppiert, um nur kein Wort von den lustigen Schnurren des Herrn Studenten zu verlieren. Nun zogen sie dahin durch die kleine Heide ihrer heimatlichen Hütte entgegen. "Willkommen, o' seltiger Abend!" sangen die Kinder; die frischen, anächtigen Stimmen hörten sich ganz feierlich an in der tiefen, mächtlichen Heidesilbe.

Eine halbe Stunde später war auch in dem lütlichen Gehöft alles zur Ruhe. Die Arbeit tagsüber im Freien macht müde und erzeugt einen festen, gesunden Schlaf.

Marianne saß angekleidet am Fenster ihrer Kammer. Das Herz kloppte ihr zum Herzen. Sie fühlte wohl, daß es nicht gut getan war, Paul Bartels das nächtliche Stelldeich zu bewilligen. Aber konnte sie denn anders? Er hatte ihr ja keine Zeit zum Erwachen gelassen, und wann sind sie sonst Zeit und Gelegenheit, mit ihm zu sprechen.

Nebenan schlug die Wanduhr Mitternacht. Da stieß sie den Fensterflügel auf, ido die Tüpfel mit den Pantoffelblümchen auf dem Stuhl besetzte, kieg hinaus und ido ließ an der Mauer entlang in den Garten. Paul Bartels lag schon in der engen Pfeifenraumkabine, in der kaum drei Personen Platz fanden, und die wie ein grüner Standort aussah. Als Marianne sich näherte, ging er ihr entgegen und legte den Arm um ihre Taille.

(Fortsetzung folgt.)



## Wie Zar Paul ermordet wurde.

Neue Enthüllungen über ein düsteres Romanow-Schicksal. Eine Tragödie, die 100 Jahre lang Geheimnis blieb. — Ein kaltblütiger Verschwörer.

Die Geschichte der Familie Romanow weist nicht weniger als vier Zarenmorde auf. Peter III., Paul I. und Nikolaus II., der lehnte Selbstherrscher aller Meisten, starben eines gewaltshamen Todes. Merkwürdigweise wurden früher nicht nur die Einzelheiten, sondern sogar die Tatsache des Ermordung des Zaren Paul verschwiegen. In seinem einzigen Geschichtsbuch konnte man vor der Revolution lesen, auch welche Weise dieser Zar ums Leben gekommen war. Vor kurzem sind zum erstenmal die tragischen Einzelheiten dieses Zarenmordes auf Grund archivalischer Feststellungen veröffentlicht worden, wodurch endlich auch die Beweisgrundlage gegen das Leben des Monarchisten gerichteten Verschwörung aufgedeckt worden sind.

Zar Paul war wegen seines despotischen Charakters allgemein verhasst. Er soll übrigens, wie vor einem Jahre, angeblich „einwandfrei“, festgestellt wurde, gar nicht der Sohn Katharinas der Großen, sondern das Kind einer sinnlichen Ehefrau gewesen sein, daß die Zarin in die Wiege ihres tolgaborenen Sohnes legen ließ. Besonders unbeliebt war Zar Paul in Offizierskreisen. Er strafte jeden Verstoß gegen die Disziplin mit unbarmherziger Härte. So gestellte er, eins bei einer Parade die Haltung eines Regiments nach. Mit zornbebender Stimme kommandierte der Zar:

„Rehti marsch! Nach Siberien!“

Das Regiment folgte dem Befehl und trat auf der Stelle den Marsch nach Siberien an. Erst unweit der sibirischen Grenze wurde das Regiment von einem Kürter des Zaren, der inzwischen anderen Sinnes geworden war, zurückgeholt und zur Strafe in eine kleine Garnisonstadt verbracht. Zar Paul, der vor allem, was irgendwie revolutionär zu sein schien, litterte, schwärzte trocken, so paradox es auch klingt mag, für den Revolutionshelden Napoleon Bonaparte. Er wollte mit Bonaparte ein Bündnis abschließen, um, wie er sagte, mit ihm brüderlich die ganze Welt zu regieren und endlich in Europa Frieden zu stiften. Der Freund und Berater des Zaren, Graf Nikita Panin, war jedoch gegen diesen Plan. Panin stand in engster Verbindung mit dem englischen Gesandten, der im Auftrage seiner Regierung die Pläne des wahnsinnigen Despoten, wie der Zar allgemein genannt wurde, vereiteln sollte. Der Graf fiel dadurch in Ungnade und wurde vom Hofe entfernt. Nicht wollte der Zar das Bündnis mit Bonaparte allein abschließen. Schnell handeln war geboten. In den Hofkreisen, die damals ganz unter englischem Einfluß standen, wurde daher beschlossen, den Zaren zu töten und an seine Stelle den englischfreudlichen Alexander zu setzen. An der Spitze der Verschwörung stand Graf Pahlen, der Oberbefehlshaber der Petersburger Garnison. Er hatte den Zaren, der ihm vor einiger Zeit einen Verweis erteilt und ihn dabei „Schuft“ genannt hatte.

Das gesamte Offizierskorps der Garde trat der Verschwörung bei.

Der Zar ahnte das nahende Unheil und fragte den Grafen Pahlen, ob es wahr sei, daß man ihn absegen wolle. „Zwölf, Majestät,“ antwortete Pahlen, „und ich bin das Überhaupt der Verschwörung.“ Der Zar war sprachlos. „Was soll denn das heißen?“ stammelte er. „Ich bin mitverschworen, um Sie im letzten Augenblick zu retten, Majestät,“ war die Antwort.

Der Zar wurde auf diese Mitteilung hin so mißtrauisch, daß er sogar den Zarin den Eintritt in seine Gemächer verbot. Er hatte Angst, von der eigenen Frau erdetzt zu werden. Am 10. März 1801 war im Michailom-Schloß, dem lästerlichen Wohaus, ein Konzert angelegt. Paul erschien zum Konzert. Er konnte vor Erregung kein Wort sprechen und lächelte wie ein Wahnsinniger. Nach Beendigung der Veranstaltung verließ er den Saal, ohne auch nur ein Wort zu seiner Umgebung gesprochen zu haben. Am nächsten Tage sagte der Zar zu seinem Stallmeister: „Ich habe das Gefühl, als ob man mich würzt.“ Zur Morgenaudienz erschien der Jesuitenpater Gruber, der dem Zaren das Projekt einer Vereinigung der orthodoxen mit der römisch-katholischen Kirche zur Unterschrift vorlegen wollte. Graf Pahlen ließ den Jesuiten warten und blieb solange beim Zaren, bis er zu milde war, um den Pater empfangen zu können. Auf diese Weise wurde der Plan des Schämas, der an diesem Tage bestimmt verwirklicht worden wäre, vereitelt.

Am Abend lud der Zar seine Söhne Alexander und Konstantin zu sich. Alexander, selbst Mitglied der Verschwörung, war schweigam und düster. Plötzlich sagte Paul:

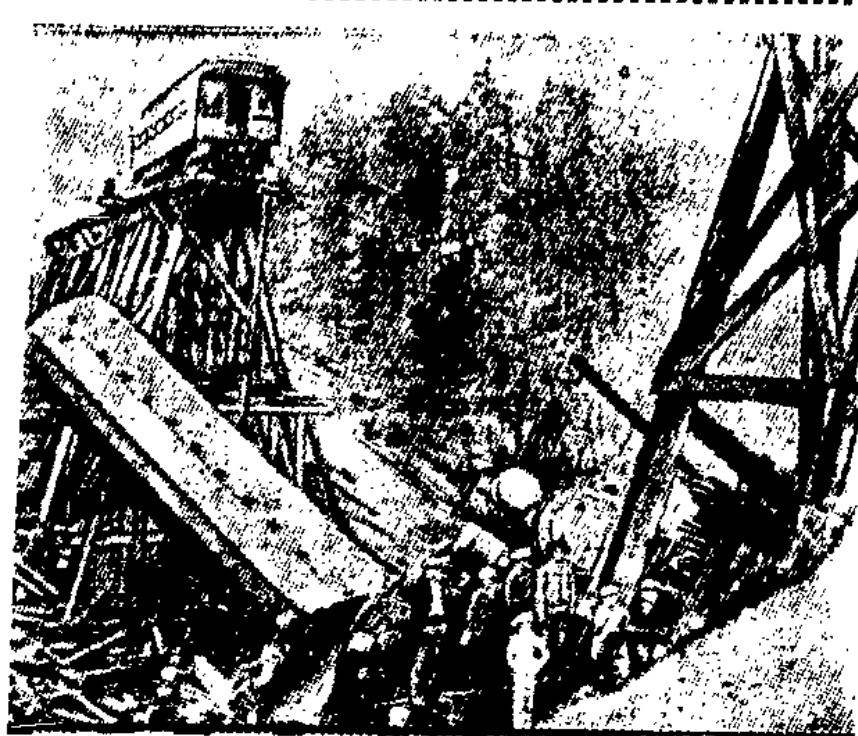
„Wie merkwürdig! Ich sehe mich im Spiegel mit verdrehten Hals!“

Nach dem Abendessen entlich er die Großfürsten mit den Worten: „Seinem Schicksal kann niemand entgehen.“ Inzwischen hatten die Verschwörer in einer Kaserne ihre entscheidende Zusammenkunft. Pahlen ließ fortwährend Wein einschenken, blieb aber selbst nüchtern. Als ein Offizier fragte: „Was soll man tun, wenn der Tyrann nicht freiwillig abdankt?“ erwiderte Pahlen falt: „Dann wird aus seinem Schädel ein Röhre gemacht.“ Spät in der Nacht marschierten Abteilungen von drei Garderegimentern zum Schloß und umzingelten es. Die Soldaten, die in den Palast eindringen sollten, wurden jedoch im letzten Augenblick verzögert. Der Regimentskommandeur, Graf Subow, erklärte ihnen, daß dem Zarwitsch Alexander, der bei den Soldaten sehr

lebhaft war, von seinem Vater Unheil drohte, und daß man ihn schützen müsse. Die Soldaten ließen sich dadurch überreden und drangen ins Schloß ein. Die Heiduckenwache wurde überwältigt, und kurz darauf standen die Verschwörer vor dem kaiserlichen Schlafgemach. Als sie ins Zimmer traten, war es leer. Der Zar war nicht im Bett. Plötzlich hörte man ein Geräusch hinter dem Wandschirm. Man schaute zur Seite und erblickte Paul,

der angstzitternd im Nachthemd am Fenster sauste.

Ein Verschwörer sagte mit gesenkten Augen, um dem furchtbaren Blick des leichenblauen Zaren auszuweichen: „Meister, Sie haben aufgehört zu regieren. Alexander ist Zar. Sie sind verhaftet.“ Solange Paul unbeweglich stand, wagte keiner der Verschwörer, ihm anzutreten. Der sinnlos bleibende Graf Subow schrie ihn wildend an und nannte ihn einen Tyrannen. Darauf erwiederte ihm Paul: „Was macht Ihr?“ Als die Offiziere die verhaftete Stimme hörten, rückten sie näher. Ein Verschwörer fasste ihn an die Hand. Von Ekel ergriffen, zog sie Paul zurück. Diese Geste wurde kein Verhängnis. Graf Subow versetzte ihm mit seiner schweren Tabakdose einen Schlag in die Schläfe. Der Zar suchte nach Waffen, wurde aber im selben Augenblick zu Boden geworfen und mit seiner eigenen Ordenschärpe von einem betrunkenen Offizier erbrostelt.



Die Eisenbahnkatastrophe in Georgien.

Einsturz einer Eisenbahnbrücke.

In der Nähe von Demorest im Staate Georgia ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Während ein Schnellzug eine Brücke passierte, brach diese zusammen. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und der erste Waggon stürzten in die Tiefe. Wie durch ein Wunder wurden bei der Katastrophe nur 1 Person getötet und 17 verletzt. — Unser Bild zeigt die Eisenbahnkatastrophe mit der zerstörten Brücke und den Waggons, die zum Teil auf dem Rest der Brücke stehen blieben.

## Wir haben die Leichen aufgefressen.

Zigeuner als Kannibalen. — Eine Möderbande festgenommen.

Nach einer Meldung aus Kuschan wurde im Zigeunerviertel von Moldava in der Ostslowakei eine Zigeunerbande verhaftet, welche bisher der Verübung von neun Morden überführt wurde. Die Verbrechen wurden durch die Ermordung eines Kaufmanns aufgedeckt, als dessen Mörder die Zigeuner Alexander Silke und einige seiner Freunde festgestellt wurden. Trotz eifriger Nachforschungen konnten jedoch die Leiberreste der Ermordeten nicht gefunden werden.

Nach weiteren Verhören erklärte endlich Silke: „Ich ishame mich, aber wir haben die Leichen aufgefressen.“ Der Untersuchungsrichter wollte diesen Angaben keinen Glauben schenken. Silke blieb jedoch bei seinen Aussagen. Die Opfer, es handelt sich um sechs, seien an Ort und Stelle zerstüdtelt, ins Lager getragen und dort von Zigeunerinnen zubereitet worden. Die anderen Verhafteten, die in Einzelzellen untergebracht sind, bestätigen nun gleichfalls die Aussagen ihrer Führers und geben sogar die Namen der Frauen an, welche dieses kanibalische Masspekt zubereitet hatten. Der Zigeunerinnen wurden daraufhin in Haft genommen. Im ganzen befinden sich 26 Zigeuner in Haft.

## Roch sechs Menschen von Zigeunern aufgefressen!

Der Führer entkommen.

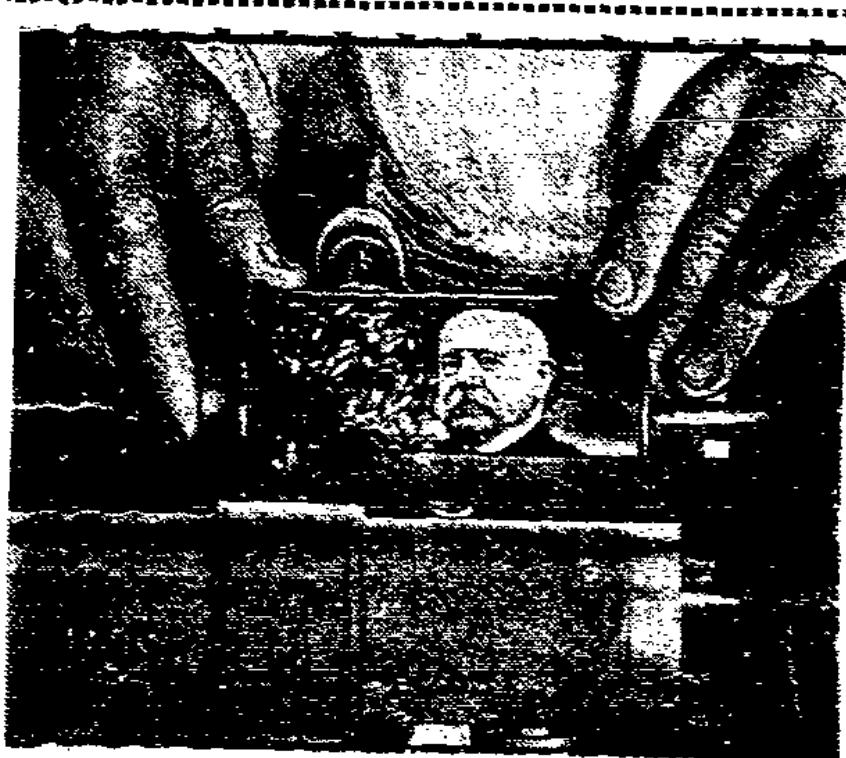
Zu der Aufdeckung der kanibalischen Mordeaten vom Zigeuner in der Tschechoslowakei wird gemeldet, daß der Anführer, Alexander, noch weitere sechs Mörde seiner Bande eingestanden hat. Es ist nicht ausgeklöschen, daß die Liste damit noch nicht erledigt ist. Unter den Opfern befindet sich auch ein 13-jähriger Chinesisch der von den Zigeunern im Palast abgefangen, verschleppt, ermordet und aufgefressen wurde. Es heißt, daß den Zigeunern es darum zu tun war, ihren Hunger zu stillen und die Raubabsichten erst in zweiter Linie in Betracht kam. Der Hauptführer wurde gefangen unter starker Bedrohung aus dem Gefängnis in den nahen Wald gebracht, wo er die Stelle zeigen sollte, an der die Mordeaten begangen wurden. In einem unbewachten Augenblick gelang es dem Zigeuner, zu entfliehen, und er konnte, trotzdem Gendarmerie den Wald absuchte, bisher nicht gefangen werden.

## Grete Machan ein Opfer der Aecze.

Das Urteil eines Justizies.

Der Berliner Polizeiarzt a. D. Dr. Dreiss, ein heftiger Gegner der Salvarsanbehandlung, nimmt in einer langen Erklärung zu dem Fall der in einem Bremer Krankenhaus verstorbenen Liesbeth Koloma (Grete Machan) Stellung. Das junge Mädchen ist bekanntlich an den Folgen einer Salvarsanbehandlung zugrunde gegangen. Dr. Dreiss erklärte, daß er der Bremer Bürgerschaft drei ausführliche Exposés übermittelte und darin den Nachweis geführt habe, daß das junge Mädchen an Salvarsanvergiftung gestorben sei. Die von den Bremer Ärzten aufgestellte Behauptung, die Dosierung wäre einwandfrei gewesen, sei aus der Faust gegriffen. Silberjalousien dürfe bei einem jungen Mädchen überhaupt nicht angewendet werden.

„Das Kind Koloma“, sagt er weiter, „ist mit einem in der Medizin ungebräuchlichen Präparat, nämlich Silberjalousien und Neo-Silberjalousien behandelt worden. Das bedeutet, daß man das Kind zu Versuchs Zwecken benutzt hat, denn nur Salvarsan und Neo-Jalousien sind die gebräuchlichen Salvarsanmittel, und zwar das Silberjalousien, das sich als so gefährlich erwiesen hat, daß viele Autoren direkt davor warnen. Ich a. sind beobachtet worden durch Silberjalousien-Dauervergütungen, Ohrmuscheln, Wattiglets- und Schmidelgeschüle, Strichen, Gelbsucht, Magen- und Darmreizungen, sowie Ritenvergütingen, ferner zahlreiche Todesfälle, von denen im ersten Jahre der Silberjalousienbehandlung bis 1919 schon acht mit bekannt geworden sind.“



Unser neue Fortschritte bei der drahtlosen Bildübertragung  
Die drahtlose Bildübertragung macht täglich neue Fortschritte, so daß die Hoffnung besteht, daß sie in Kürze für den praktischen Verkehr nutzbar gemacht werden kann. Dieser Tage wurde von der Funkstation Nauen aus ein Porträt des Reichspräsidenten von Hindenburg drahtlos nach Rio de Janeiro übertragen. Die Wiedergabe war ausgezeichnet. — Unser Bild zeigt die Übertragung des Hindenburgbildes nach Rio de Janeiro.

## Schwere Zylon in Madagaskar.

500 Menschen getötet.

Wie Klonds meldet, sind Stadt und Hafen von Tamatave in Madagaskar durch einen Zylon vollständig vernichtet worden. Fünf Schiffe sind gesunken. Der angerichtete Schaden beträgt über 100 Millionen Franc. Wie gemeldet wird, sind bei dem Zylon 500 Menschen getötet worden. Nach einer Meldung aus Port Louis auf Mauritius ist die Lücke von Madagaskar von dem Sturm besonders betroffen worden. Zwei Dampfer stachen zusammen und trieben dann auf den Strand.

Das Kolonialministerium hat heute vom stellvertretenden Generalgouverneur von Madagaskar die Bestätigung erhalten, daß am 8. März ein gewaltiger Zylon auf Madagaskar und besonders da. Gegen von Tamatave herangelaufen. Ein Funkspruch vom Dampfer Dukeine bestätigt, daß bedeutsamer Sachschaden angerichtet wurde und viele Einwohner umgekommen sind.

## Der Jürgens-Prozeß geht weiter.

Neue Unterbrechungen und Zusammenstöße.

In der Sonnabendssitzung des Jürgensprozesses wurde ein von der Staatsanwaltschaft geladener Polizeirat der Berliner politischen Polizei als Sachverständiger vernommen, ob der Stargarder Einbruch bei Bandenführerditor Jürgens von Kommunisten ausgeführt sein kann oder nicht. Er lehnt es jedoch ab, ein Urteil nach der einen oder anderen Richtung abzugeben, da dies unmöglich sei. Der nächste Zeuge war ein Stargarder Polizeikundiger, der noch in der Einbruchsnacht auf Antrag des Angeklagten Jürgens seinen Hund auf die Spur setzte. Der Zeuge befand, daß er nach der Fahrt des Hundes auf dem Friedhof im Schnee bestimmte Fußspuren gesehen habe, die dann, als sie der weißen Fähre des Hundes folgten, in der Heilig-Geist-Straße wiederlebten. Als der Hund bis zu dem Haus Nr. 11 führte, habe Jürgens gesagt: „Da wohnt ja der Kommunist Schröder, lassen Sie uns sofort eine Haussuchung machen.“

Während der Vernehmung dieses Zeugen erlift Frau Jürgens, die von Anfang an der Verhandlung wieder auf einer Tragbahre befuhrte, einen Ohnmachtsanfall, so daß die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen werden mußte. Der Polizeiausschuss König erklärte als Zeuge, er habe bei der Untersuchung aus verschiedenen Umständen die Vermutung bekommen, daß der Täter in dem Haus selbst zu suchen sei. Daraufhin kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Staatsanwalt und dem Angeklagten und dessen Verteidiger.

## Auch ein Kriegsbild.

Folgen des Hungers.

Über eine traurige Folge der Hungerjahre während des Krieges in den Jahren 1917 und 1918 wird aus Mittelland gemeldet, daß in diesem Jahre die Pfarrgemeinde Eisenhardt nicht einen einzigen Erkommunikanter aufzuweisen hat. Die Kinder, die in den Jahren 1917 und 1918 geboren wurden, sind infolge der Hungerblockade während des Krieges sämlich gestorben. Eisenhardt zählt über 800 Einwohner.

## Die Ehre einer berühmten Toten.

George Sand's Enkelin verteidigt das Andenken ihrer Großmutter.

Die Frage, ob ein Verstorbenes durch eine Schmähchrift herabgesetzt werden darf, wird demnächst vor einem französischen Gericht ausgerollt werden. Die Enkelin der George Sand legt den französischen Novellisten und Kritiker Pierre Boulinger wegen Beleidigung ihrer berühmten Großmutter, Frau Aurora Sand, an; die Enkelin ist selbst eine hervorragende Schriftstellerin. In einer bedeutenden französischen Zeitschrift erschien ein Artikel von Pierre Boulinger mit dem Titel: „George Sand und ihre 1000 Freiheiten.“

Boulinger gibt darin ein sehr schattiertes psychologisches Lebensbild der George Sand. Frau Aurora Sand sieht aber in dem Artikel eine Heraushebung der Frauenehre ihrer Großmutter. Der Fall erregt in den literarischen Kreisen von Paris großes Aufsehen und man wartet mit Spannung auf die Verhandlung, in der das romantische Leben der George Sand von Gerichts wegen durchsichtigt werden wird.

Der leere Sarkophag. Donnerstag ist im Gizeh der Sarkophag geöffnet worden, den Dr. Reisner von der Harvard-Boston-Expedition vor einiger Zeit entdeckt hat. Man nahm an, daß der Sarkophag den Körper der Mutter des Erbauers der großen Pyramide Cheops enthalten würde. Bei der Eröffnung waren der ägyptische Minister der öffentlichen Arbeiten, der amerikanische Gesandte und andere diplomatische Persönlichkeiten anwesend. Der Sarkophag war leer.



## Die Silberfischchen.

Eine automatische Geldzählmaschine.

Die Bank von England hat jetzt automatische Silbergeldzählmaschinen eingeführt. Diese Maschinen zählen nicht nur selbsttätig das eingeworfene Geld je nach den einzelnen Werten, sondern zählen es auch automatisch in die dafür bestimmten Säcke. Die Maschine kann bis zu 1500 Pfund, das sind 30 000 Mark, in der Stunde an Silbergeld abzählen. — Unser Bild zeigt die neue Silbergeldzählmaschine der Bank.